

# Saar--freund

Schwört und spricht:  
Recht bleibt Recht.

Wahr bleibt wahr:  
Deutsch die Saar!

H. W.  
FEB 6 1935



## Deutsch die Saar immerdar!



Organ für den deutschen Saarfreiheitskampf

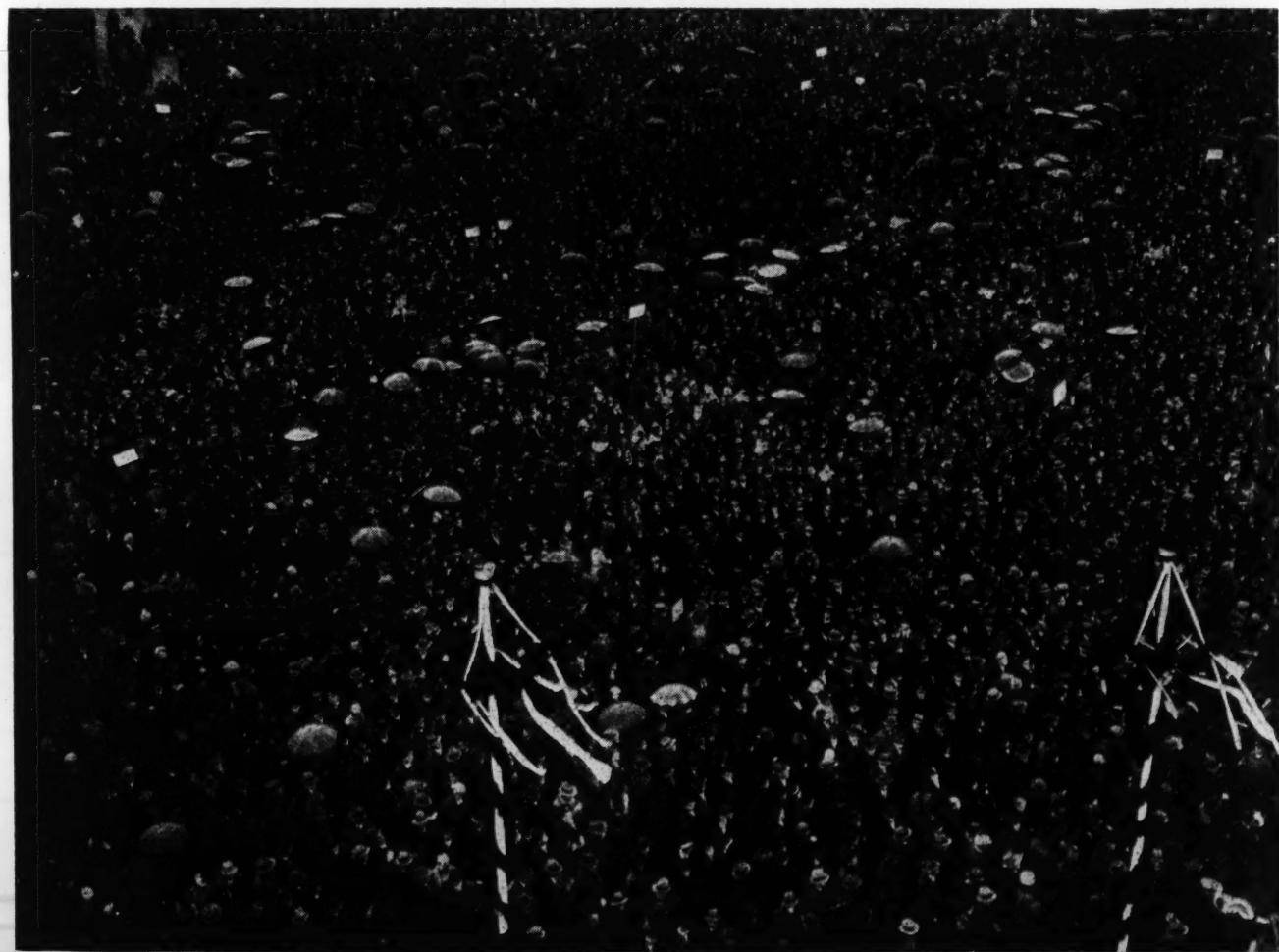
Mitteilungsblatt des Bundes der Saarvereine

Nummer 27 ★ 15/16. Jahrgang



Berlin, den 13. Januar 1935

## Am heiß ersehnten Ziel!



Phot. M. Wenz-Saarbr.

### Die Schlusskundgebung der Saardeutschen vor der Saarabstimmung

350 000 bekennen sich am 6. Januar 1935 auf dem historischen Wackenberg zu Heimat, Deutschum und Vaterland

„Ich bin deutsch geboren und werde deutsch sterben!“ Der Ausdruck einer alten deutschen Mutter des Saargebiets wird historisch bleiben. Er ist die einzige Antwort auf die gestellte Prüfungsfrage von Versailles. Die Stimme dieser alten kranken Mutter wurde zwar wegen des offenen Bekenntnisses für Deutschland für ungültig erklärt, aber sie geht nicht verloren. Der Herrgott wird sie bestimmt zählen, weil sie eine Demonstration ist für seinen Willen, für den Willen des Schöpfers!

Die Welt soll es wissen: Am historischen 13. Januar wird das tapfere Saarvolk der Weltgeschichte den Triumph des deutschen Charakters präsentieren. Das Saarvolk marschiert.

Saarbevollmächtigter Gauleiter Bürkel am 9. Januar in Kaiserslautern.

Die große Kundgebung der Deutschen Front  
am 6. Januar 1935 auf dem Wackenberg in Saarbrücken



Der Einzug der Standarten erfolgte bei starkem Schneefall



Der Schwur der 350 000: „Wir wollen bleiben, was wir sind: Deutsch in alle Ewigkeit!“



# Saar-freund

Schwört und spricht:  
Recht bleibt Recht

Wahr bleibt wahr:  
Deutsch die Saar!



Organ für den deutschen Saarfreiheitskampf

Mitteilungsblatt des Bundes der Saarvereine

Nummer 27 ★ 15/16. Jahrgang

Berlin, den 13. Januar 1935

## Am heiß ersehnten Ziel!

Von Richard Posselt

Clémenceaus fünfzehn Prüfungsjahre sind abgelaufen. Das deutsche Saarpolk hat die Prüfungszeit bestanden. Am 6. Januar hat es auf dem Wadenberg in Saarbrücken öffentlich erklärt, wohin sein Herz schlägt, wohin seine Sehnsucht geht: nach Deutschland! Am 13. Januar wird es mit dem Stimmzettel sein öffentliches Deutschbekenntnis rechtmäßig siegeln.

Das Ziel ist erreicht! Nicht das Ziel, was sich Clémenceau, Lardieu und jenes Korps der Rache in Versailles gesteckt hatten. Denn deren Ziel war die Annexion des Saargebiets, die neue und endgültige Eroberung eines Landes, nach dem sich mehrfach Frankreichs Expansionsgelüste gerichtet hatten. Dieser französische Traum ist ausgeträumt. Wir stellen mit Genugtuung fest, daß, besonders in den letzten Monaten, Vernunft und bessere Ueberlegung in Frankreich gesiegt haben. Paval hat vor aller Welt erklärt, daß er sich dem Willen der Bevölkerung, der Stimme des Volkes an der Saar beugen werde.

Und damit steht das deutsche Saarpolk am Ziel seiner sechzehnährigen Wünsche und Sehnsucht, am Ziel seines zähen not- und leidvollen Kampfes um Heimat, Scholle und Volkstum. Der Tag, an dem es durch seinen in geheimer Wahl zum Ausdruck gebrachten politischen Willen die unnatürlichen Fesseln sprengt und das Saargebiet als untrennbaren Teil des Reiches dem Vaterlande wieder zuführt, ist gekommen. Das deutsche Saarpolk stimmt ab.

Diese Abstimmung am 13. Januar ist von welthistorischer Bedeutung. Deutsches Volk erkämpft sich die Rückkehr zur Mutter Germania. Deutsches Land verbindet sich wieder mit deutschem Vaterland. Unnatürliche Grenzen werden niedergelegt. Der deutsche Blutkreis, der deutschem Volkstum Leben, Kraft und immer neuen Willen gibt, wird wieder geschlossen. Aber darüber hinaus richtet das deutsche Saarpolk mit seinem Stimmzettel eine historische Wahrheit auf, die eine künstlich geschaffene Saarfrage ein für allemal aus der Welt schafft. Ein Markstein auf dem Wege europäischen Friedens und volknachbarlicher Verständigung wird dieser Abstimmungstag an der Saar sein. Denn es gilt

nicht nur, rückwärts zu schauen und all das Unrecht, das man in Versailles dem Saargebiet angetan hat, aufzuzeigen, sondern auch die Irrtümer darzustellen, die zu diesem Unrecht führten.

In Saarbrücken und in Berlin fanden am gleichen 6. Januar Kundgebungen für Saar, Heimat und Vaterland statt, die der Größe der Stunde des 13. Januar gerecht wurden. „Die Saarfrage ist die einzige territoriale Frage, die uns heute noch von Frankreich trennt. Nach ihrer Lösung besteht kein sichtbarer vernünftiger Grund, daß zwei große Nationen sich ewig und in alle Zukunft weiter befeinden.“ Dieses Wort des Führers und Kanzlers auf dem Ehrenbreitstein am 26. August 1934 war der Grundton dieser Kundgebungen, war das Bekenntnis zu einer Politik der Verständigung und des Friedens, war eine Abjage an eine Politik der Rache. Denn die Völker Deutschlands und Frankreichs haben in der vielhundertjährigen Geschichte genügend Erfahrungen darüber gesammelt, daß Haß, Feindschaft und Eroberungswille niemals Glück und Größe eines Landes begründen, sondern immer Ursache zu neuen Fehden, zu neuen Opfern, zu neuem Leid sind. Damit wollen die Völker, die den furchtbaren Weltkrieg miterlebten und mitdurchkämpften, nichts mehr zu tun haben. Das haben die Frontkämpfer beider Länder in aufrichtiger, von nationaler Begeisterung getragener Aussprache zur Grundlage ihrer Verständigungspolitik gemacht. Und das Saargebiet will nicht Störer, sondern Förderer solcher friedenspolitischen Bestrebungen sein.

Dieser 13. Januar erhält also eine weit über die Frage Volk, Heimat und Vaterland hinausgehende Bedeutung. Um so größer ist das Verbrechen jener Kreise, die angeblich aus parteipolitischen oder weltanschaulichen oder gar konfessionellen Gründen die Rückgliederung des Saargebiets zu Deutschland verneinen und für eine Lösung eintreten, die angeblich die endgültige Lösung der Saarfrage durch Einhaltung eines Zwischenstadiums, genannt „Status quo“, auf unbestimmte Zeit hinauschieben wollen. Sie wissen genau, daß eine solche „Lösung“ keine Lösung wäre, sondern die Beibehaltung eines Zustandes, der bereits fünf-



Die große Kundgebung der Deutschen Front  
am 6. Januar 1935 auf dem Mackenberg in Saarbrücken



Der Einzug der Standarten erfolgte bei starkem Schneefall



Der Schwur der 350 000: „Wir wollen bleiben, was wir sind: Deutsch in alle Ewigkeit!“



# Saar-freund

Schwört und spricht:  
Recht bleibt Recht

Wahr bleibt wahr:  
Deutsch die Saar!



Organ für den deutschen Saarfreiheitskampf

Mitteilungsblatt des Bundes der Saarvereine

Nummer 27 ★ 15/16. Jahrgang

Berlin, den 13. Januar 1935

## Am heiß ersehnten Ziel!

Von Richard Posselt

Clémenceaus fünfzehn Prüfungsjahre sind abgelaufen. Das deutsche Saarvolf hat die Prüfungszeit bestanden. Am 6. Januar hat es auf dem Wadenberg in Saarbrücken öffentlich erklärt, wohin sein Herz schlägt, wohin seine Sehnsucht geht: nach Deutschland! Am 13. Januar wird es mit dem Stimmzettel sein öffentliches Deutschbekenntnis rechtmäßig siegeln.

Das Ziel ist erreicht! Nicht das Ziel, was sich Clémenceau, Tardieu und jenes Korps der Rache in Versailles gesteckt hatten. Denn deren Ziel war die Annexion des Saargebiets, die neue und endgültige Eroberung eines Landes, nach dem sich mehrfach Frankreichs Expansionsgelüste gerichtet hatten. Dieser französische Traum ist ausgeträumt. Wir stellen mit Genugtuung fest, daß, besonders in den letzten Monaten, Vernunft und bessere Ueberlegung in Frankreich gesiegt haben. Laval hat vor aller Welt erklärt, daß er sich dem Willen der Bevölkerung, der Stimme des Volkes an der Saar beugen werde.

Und damit steht das deutsche Saarvolf am Ziel seiner sechzehnährigen Wünsche und Sehnsucht, am Ziel seines zähen not- und leidvollen Kampfes um Heimat, Scholle und Volkstum. Der Tag, an dem es durch seinen in geheimer Wahl zum Ausdruck gebrachten politischen Willen die unnatürlichen Fesseln sprengt und das Saargebiet als untrennbaren Teil des Reiches dem Vaterlande wieder zuführt, ist gekommen. Das deutsche Saarvolf stimmt ab.

Diese Abstimmung am 13. Januar ist von welthistorischer Bedeutung. Deutsches Volk erkämpft sich die Rückkehr zur Mutter Germania. Deutsches Land verbindet sich wieder mit deutschem Vaterland. Unnatürliche Grenzen werden niedergelegt. Der deutsche Blutkreis, der deutschem Volkstum Leben, Kraft und immer neuen Willen gibt, wird wieder geschlossen. Aber darüber hinaus richtet das deutsche Saarvolf mit seinem Stimmzettel eine historische Wahrheit auf, die eine künstlich geschaffene Saarfrage ein für allemal aus der Welt schafft. Ein Markstein auf dem Wege europäischen Friedens und volknachbarlicher Verständigung wird dieser Abstimmungstag an der Saar sein. Denn es gilt

nicht nur, rückwärts zu schauen und all das Unrecht, das man in Versailles dem Saargebiet angetan hat, aufzuzeigen, sondern auch die Irrtümer klarzustellen, die zu diesem Unrecht führten.

In Saarbrücken und in Berlin fanden am gleichen 6. Januar Kundgebungen für Saar, Heimat und Vaterland statt, die der Größe der Stunde des 13. Januar gerecht wurden. „Die Saarfrage ist die einzige territoriale Frage, die uns heute noch von Frankreich trennt. Nach ihrer Lösung besteht kein sichtbarer vernünftiger Grund, daß zwei große Nationen sich ewig und in alle Zukunft weiter bekämpfen.“ Dieses Wort des Führers und Kanzlers auf dem Ehrenbreitstein am 26. August 1934 war der Grundton dieser Kundgebungen, war das Bekenntnis zu einer Politik der Verständigung und des Friedens, war eine Absage an eine Politik der Rache. Denn die Völker Deutschlands und Frankreichs haben in der vielhundertjährigen Geschichte genügend Erfahrungen darüber gesammelt, daß Haß, Feindschaft und Eroberungswille niemals Glück und Größe eines Landes begründen, sondern immer Ursache zu neuen Fehden, zu neuen Opfern, zu neuem Leid sind. Damit wollen die Völker, die den furchtbaren Weltkrieg miterlebten und mitdankämpften, nichts mehr zu tun haben. Das haben die Frontkämpfer beider Länder in aufrichtiger, von nationaler Begeisterung getragener Aussprache zur Grundlage ihrer Verständigungspolitik gemacht. Und das Saargebiet will nicht Störer, sondern Förderer solcher friedenspolitischen Bestrebungen sein.

Dieser 13. Januar erhält also eine weit über die Frage Volk, Heimat und Vaterland hinausgehende Bedeutung. Um so größer ist das Verbrechen jener Kreise, die angeblich aus parteipolitischen oder weltanschaulichen oder gar konfessionellen Gründen die Rückgliederung des Saargebiets zu Deutschland verneinen und für eine Lösung eintreten, die angeblich die endgültige Lösung der Saarfrage durch Einschaltung eines Zwischenstadiums, genannt „Status quo“, auf unbestimmte Zeit hinausschieben wollen. Sie wissen genau, daß eine solche „Lösung“ keine Lösung wäre, sondern die Beibehaltung eines Zustandes, der bereits fünf-



zehn Jahre lang bewiesen hat, wie sehr unter ihm der europäische, der Weltfriede gefährdet und das heiligste Menschenrecht, die Selbstbestimmung, mit Füßen getreten wird. Denn so lange die in Versailles geschaffene „Saarfrage“ nicht ihre endgültige und gerechte Lösung gefunden hat, so lange kann sich zwischen Deutschland und Frankreich ein vertrauensvolles Verhältnis nicht entwickeln. Aber nicht nur die Beziehungen beider Länder würden ständig gespannt sein, auch innerhalb Frankreichs selbst würde die nicht bereinigte Saarfrage ein ständiger Anlaß innerpolitischer Spannungen bleiben. Dafür haben uns die Enthüllungen über den vom französischen Saargrubenfiskus verwalteten und verwendeten Propagandafonds gewisser französischer Kreise Beweise erbracht. Diese Propagandagelder richteten sich nicht nur gegen die Bestimmungen über eine neutrale Verwaltung des Saargebiets durch die Saarregierung, sie richteten sich auch gegen die offizielle französische Politik, wie sie durch Laval öffentlich festgelegt wurde.

Diesenjenigen, die den Status quo erstreben, wollen nicht Gerechtigkeit, wollen nicht Wahrheit, sondern wollen Fortdauer des Unrechts, wollen die Knechtschaft einer kulturell, sozial, wirtschaftlich und politisch hochstehenden Bevölkerung, wollen eine Erhöhung der Spannungen zwischen Deutschland und Frankreich. Denn wer Gelder der französischen Rüstungsindustrie nimmt, weiß, daß die Rüstungsindustrie für den Krieg arbeitet, weiß, daß in einem künftigen deutsch-französischen Krieg nicht nur beide Völker sich verbluten würden, sondern die ganze europäische Welt, die weiße Rasse an den Abgrund geführt würde. Wer kann an einer solchen Entwicklung ein größeres Interesse haben, als der Bolschewismus, der durch den deutschen Nationalsozialismus in seiner Entwicklung gehemmt und aus dem deutschen Hause verbannt wurde? Nicht umsonst hat Moskau seine Agenten ins Saargebiet gesandt, nicht umsonst hat der Status-quo-Separatismus am 6. Januar die Banner des Bolschewismus enthüllt. Rüstungsindustrie und Bolschewismus sind die Garanten des Krieges, sind die Verneiner des Rechts, sind die Träger der Verheerung und der Verleumdung.

Wer am 13. Januar seine Stimme abgibt, soll sich dessen bewußt sein, daß er sie nicht nur für die Rückgliederung der Saar, sondern für den Frieden der Völker, für die Vernichtung des Bolschewistennestes an der Saar in die Wahlurne legt. Denn niemand darf vergessen, daß die Saarabstimmung eine Folge des Versailler Diktats ist, jenes Diktats, das eine Verhöhnung des Friedens und einen Appell an die Gewalt bedeutet. Ohne daß es die Friedensmacher damals selbst ahnten, hatte sich das bolschewistische Gift der Zerstörung der Ordnung und der natürlichen Entwicklung in ihr Paragrafenwerk eingenistet. Hier an der Saar ist dieses Gift zum Ausbruch gekommen. Nicht nur, weil sie an der Saar ein Asyl fanden, sondern weil sie hier einen Stützpunkt im Kampf gegen die Demokratien des Westens errichten durften, haben sich an der Saar die Agenten Moskaus versammelt. Glaubt im Ernst jemand, daß sich die Moskauer Parteizentrale wegen der wenigen hundert Kommunisten an der Saar zu einer Sonderaktion entschlossen hätte, wenn sie in dieser Aktion nicht die Möglichkeit zur Fortführung ihres weltrevolutionären Programms sehen würde?

Es sind also schwerwiegende weltpolitische Fragen, die der Stimmzettel der Saardeutschen mitentscheidet. Das Saarbeckengebiet, von dem in dem Saarstatut zunächst in harmloser Form gesprochen wurde, ist im Laufe der fünfzehn Jahre künstlich zu einem internationalen Problem entwickelt worden, dessen Zurückführung auf seinen rein nationalpolitischen und -historischen Charakter durch die Volksabstimmung am 13. Januar auch die internationale Entspannung bringen wird. Es ist während des Saarkampfes verschiedentlich davon gesprochen worden, daß das Saargebiet die Brücke der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich bilden sollte. Dieser Mission will sich das deutsche Saarvolk nach seiner endlichen und endgültigen Heimkehr zum deutschen Vaterland gern unter-

ziehen. Man muß aber den in der Abstimmung zum Ausdruck kommenden Bevölkerungswillen so auswerten, wie er zum Ausdruck kommt. Man kann von einer rein deutschen Bevölkerung nicht erwarten, daß sie sich für einen Zustand freiwillig erklären könnte, der die Ungewißheit seines künftigen Schicksals, seiner nationalen Zugehörigkeit, seiner wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung fortbestehen läßt, wie es durch den Status quo geschehen würde. Man kann von einer deutschen Bevölkerung nur einen deutschen Willen erwarten. Wer dieser Bevölkerung etwas anderes zumutet, sei es durch Irreführung, durch Verrat, durch Bestechung oder durch andere unfaire Methoden, der versündigt sich nicht nur gegen das Naturrecht eines Volkes und gegen die Idee des Selbstbestimmungsrechtes, der sabotiert den Frieden und damit die friedliche Zukunft der Völker.

Unter diesem Gesichtspunkt fällt auch dem Völkerbundsrat eine außerordentliche Verantwortung zu, der auf Grund der Abstimmungsentscheidung des Saarvolkes seine Entscheidung über die Liquidierung der Versailler Saarfrage treffen soll. Er ist bereits am 11. 1. in Genf versammelt, um etwa notwendig werdende Entschlüsse schnell fassen zu können. Nach den Bestimmungen der Abstimmungskommission über die Zählung der Stimmen kann das Ergebnis des 13. Januar frühestens in der Nacht vom 14. auf den 15. vorliegen. In der Sonder Sitzung des Völkerbundesrates zur Beratung des Moisi-Berichts sind auf Grund dieses Berichts bereits grundsätzliche Entscheidungen über die eventuelle Auswertung des Abstimmungsergebnisses gefaßt worden. Der Völkerbundsrat hätte es also in seiner jetzigen Tagung in der Hand, schon abschließend zu der Saarabstimmung Stellung zu nehmen und die Rückgliederung des Saargebiets an Deutschland anzuordnen. Ob es dazu kommt, hängt schließlich davon ab, zu welcher Berichterstattung sich die Abstimmungskommission in Saarbrücken entschließt. Trotz mancherlei Vorfälle der allerjüngsten Zeit wollen wir ihr noch immer zugestehen, daß sie bemüht ist, sich striktester Neutralität zu befleißigen. Aber gerade diese Vorfälle und ihre Maßnahmen lassen doch erkennen, daß die Kommission nicht in der Lage ist, die politischen Zusammenhänge an der Saar so zu beurteilen, daß sie ihre Entscheidungen sachlich und politisch unanfechtbar trifft.

Es ist selbstverständlich für den außenstehenden Ausländer gerade durch die fünfzehn Jahre lang ununterbrochen durchgeführte Irreführung über die Saarfrage schwer, sich die Imponderabilien klarzumachen, die in ihrer Gesamtheit die Saarmehrheit bilden. Um so unmöglicher erscheint es uns, das natürliche Empfinden und den wahren Willen des deutschen Saarvolkes auf eine Stufe stellen zu wollen mit jenen Erscheinungen, wie wir sie im Saar-Separatismus erlebt haben. Der rheinische Separatismus ist an den Tatsachen der Wirklichkeit, an der Enthüllung der politischen und finanziellen Hintergründe seiner Entstehung in ein Nichts zerronnen. Die ganze Welt war sich über sein Wesen, sein Werden und Vergehen klar. Seine einstigen Führer sind verschollen, verstorben, zerstoßen. Niemand kennt sie mehr. Wir möchten hoffen, daß jetzt durch die Entscheidung des Saarvolkes endlich auch die Wahrheit des Saar-Separatismus nicht nur erkannt, sondern entsprechend bewertet ist. Im bürgerlichen Leben aller Völker spielt die Bestechung, also der Kauf einer Gesinnung, die Rolle des Verabscheuungswürdigen, des Strafbaren, des Niederträchtigen. Der Saar-Separatismus ist eine Ableitung dieses Bestechungsbegriffs, er ist die äußere Erscheinung des erfolgten Kaufs einer „Meinung“. Man hätte der Sache des Friedens einen größeren Dienst erwiesen, wenn man Saar-Separatismus und Status quo nicht begrifflich zusammengefaßt und auf den Abstimmungszettel gebracht hätte. Frankreich hätte im Interesse der politischen Reinlichkeit sich eindeutig von dieser üblen Erscheinung losgesagen sollen...

Wir sind am Ziel. Das Saargebiet wird trotz Saar-Separatismus, trotz Emigranten- und Kommunistentum seinen eindeutigen Heimkehrwillen zum Ausdruck bringen. Es wird seine Treue zur Heimat und zum Vaterland, seinen Willen zur Freiheit und zur Wahrheit durch den Stimmzettel am 13. Januar klar und unzweideutig bekräftigen. Durch die überwältigende Kundgebung der Deutschen Front vom 6. Januar, durch die spontane Begrüßung der Ab-



timungsberechtigten, trotz Verbot und Polizeiaufgebot hat das deutsche Volk erfahren, welche nationaler Begeisterung das deutsche Saarpolk fähig ist und welche eiserner Wille in diesem Volk an der Saar steht. Wir können diese Treue, diese Liebe und diese Geschlossenheit nur dadurch erwidern, daß wir uns von dieser Begeisterung, Liebe und

Geschlossenheit anstecken lassen, damit es am 14. Januar in der ganzen Welt heißt:

Das Saarpolk hat sich heimgestimmt,  
Deutschland hat die Saar heimgeholt!

Und die Welt steht vor dem Ziel: dem wahren Frieden!

## Vor dem Ende der Knechtschaft an der Saar

Von Karl Ollmert

„Zum letzten Mal wird zum Appell geblasen  
Zum Kampfe steh'n wir alle schon bereit;  
Bald flattern Hitlerfahnen über alle Straßen,  
Die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit!“

Paßt dieser Vers des Horst-Wessel-Liedes nicht auf den Saarkampf, nicht auf den 13. Januar 1935, als ob er eigens hierfür gedichtet worden wäre? Ganz gewiß! Der 15jährige Schwebestand, wie er an der Saar durch das Versailler Diktat geschaffen wurde, ist zu Ende, wird in wenigen Tagen liquidiert. Wenn am Abend des 14. bzw. am Morgen des 15. Januar das Abstimmungsergebnis bekanntgegeben wird, werden manchem die Schuppen von den Augen und die Klappen von den Ohren fallen; denn dann wird es sich mit aller Deutlichkeit zeigen, daß Clemenceau geschwindelt hat, als er in Versailles von den 150 000 Saarfranzosen sprach, „die mit Sehnsucht die Wiedervereinigung mit Frankreich erwarten“; dann wird sich zeigen, daß es den von ihrer Kultur und Zivilisation so überzeugten Franzosen trotz der denkbar günstigsten wirtschaftlichen, politischen und aller sonstigen machtmäßigen Vorbedingungen nicht gelungen ist, an der Saar irgendwelche kulturelle oder politische Eroberungen zu machen. Das Abstimmungsergebnis wird so überwältigend für Deutschland ausfallen, daß auch der letzte Zweifler sich davon wird überzeugen müssen, daß es ein völlig aussichtsloses Beginnen ist und bleiben wird, zu versuchen, deutsche Menschen ihrer Kultur zu entfremden oder von ihrem Vaterlande zu trennen. Was den Franzosen in den 16 Jahren nicht gelungen ist, wird ihnen oder irgendeinem anderen Volke auch in aller Zukunft niemals gelingen.

Wir haben an der Saar nie um besonderes Wohlwollen oder gar um Gnade gebettelt, sondern stets nur unser Recht verlangt. Zwar haben wir alles getan, was in unseren Kräften stand, um die für uns durch den unglücklichen Ausgang des Weltkrieges drohenden besonderen Gefahren abzuwenden oder wenigstens doch zu verringern. Nachdem jedoch das Versailler Diktat trotz unseres Protestes neben all den Saarvergünstigungen wirtschaftlicher Art für Frankreich die 15jährige Abtrennung von der deutschen Verwaltung und Unterstellung einer Regierungskommission, die für uns nur eine Fremdherrschaft sein konnte, festgesetzt hatte, da haben wir an der Saar nicht geheult oder gekammert, sondern dieses Unrecht als solches gekennzeichnet und uns mannhaft mit dieser Tatsache — soweit sie unabänderlich erschien — abgefunden, abgefunden allerdings in der Überzeugung, daß 15 Jahre zwar eine recht lange Leidenszeit sein können, aber für ein Volk geschichtlich gesehen nur eine Episode in seinem Leben sind, abgefunden auch in der Gewißheit, daß spätestens in 15 Jahren die Wiedervereinigung mit unserem gerade im Unglück besonders geliebten Vaterlande für alle Zeit kommen werde. Wir haben an der Saar sofort das, was uns in Versailles auferlegt wurde, geschichtlich gesehen und erkannt, daß es hier um mehr ginge als um unser kleines Gebiet, daß hier ein Kampf entbrennen werde, der sich zu einer Kraftprobe zwischen der deutschen und französischen Kultur entwickeln würde.

Wie richtig diese Auffassung im allgemeinen war, zeigte uns sehr bald und sehr deutlich das Vorgehen der Franzosen. All ihr Tun und Lassen war letzten Endes darauf eingestellt, die Menschen an der Saar vom Deutschtum abzubringen und für Frankreich zu gewinnen. Man glaubte in Frankreich — und nicht nur dort — noch an eine solche Möglichkeit. Daß diese Auffassung völlig danebenging, haben die Franzosen sehr lange nicht einsehen wollen, obgleich ihnen dies an der Saar von Anfang an mit aller Bestimmtheit gesagt wurde und sie eigentlich an dem ganzen Verhalten der Bevölkerung

recht bald hätten erkennen müssen, daß ihre diesbezüglichen Hoffnungen und Bemühungen ohne Erfolg bleiben würden. Und wenn sie dann aus einer solchen Erkenntnis heraus den Schluß gezogen hätten, daß es für sie an der Saar keine politischen oder kulturellen Aufgaben zu lösen gab, und daß auch das Saarstatut — wenigstens angeblich — nur geschaffen worden war, um, wie es im Versailler Diktat zum Ausdruck kommt, Frankreich „als Ersatz für die Zerstörung der Kohlengruben in Nordfrankreich und als Anzahlung auf die von Deutschland geschuldete völlige Wiedergutmachung der Kriegsschäden“ ein vorübergehendes ausdrücklich zeitgebundenes Pfand zu geben, dann wäre sehr wohl ein redliches Zusammenarbeiten zwischen der Saarbevölkerung einerseits und dem fremden Arbeitgeber sowie der zu vier Fünfteln fremdländischen Regierungskommission andererseits möglich gewesen. Jedenfalls war die Saarbevölkerung — das hat sie mehrfach ausdrücklich erklärt — hierzu bereit, zumal es im Artikel 46 des Versailler Diktats heißt, daß die Regelung des Saarproblems, so wie sie getroffen worden sei, vorgenommen wäre „zur Sicherstellung der Rechte und der Wohlfahrt der Bevölkerung, und um Frankreich volle Freiheit bei der Ausbeutung der Gruben zu verbürgen“.

Daß diese Formulierungen von den französischen Staatsmännern nur mit dem Hintergedanken angenommen worden sind, die Frankreich so gegebene wirtschaftliche Macht nach besten Kräften dazu auszunutzen, um in der 15jährigen Frist die Bevölkerung für den Anschluß an Frankreich reif zu machen, oder daß irgendein sonstiger Umstand eintreten werde, der es ermöglichte, die Angliederung des Saargebietes an Frankreich vollziehen zu können, ist längst klar erwiesen. Hier sei nur ein einziger Ausspruch für die Richtigkeit dieser Behauptung als Beweis angeführt: Als Clemenceau 1919 angegriffen wurde, weil das Saarkompromiß nicht wenigstens Saarlouis sofort zu Frankreich brachte, erklärte er diesen Kritikern gegenüber u. a.: „Ihr habt nicht nur für Saarlouis, sondern für das ganze Saargebiet eine 15jährige Wahlperiode vor euch, und es wäre für Frankreich niederschmetternd, wenn das Saargebiet oder nicht wenigstens der größte Teil desselben, sich nach Frankreich hin entwickeln würde“.

Nach alledem, was an der Saar an Verwelschungsversuchen usw. geleistet worden ist, sollte es eigentlich nicht mehr nötig sein, auf das Ziel Frankreichs, das Saargebiet völlig in seinen Besitz zu bringen, hinzuweisen. Ist doch der ganze Kampf an der Saar nur deswegen geführt worden, weil auf der einen Seite alles Erdenkliche unternommen wurde, um dieses Ziel zu erreichen und auf der anderen Seite alle Kräfte zusammengefaßt wurden, um die Verwirklichung dieses französischen Zieles zu verhindern. Hätte Frankreich an der Saar nicht mehr gewollt, als ihm nach dem Versailler Vertrag — ganz gleich, ob mit Recht oder Unrecht — zustand, dann wäre es hier gar nicht zu einem ernsthaften Kampfe gekommen; denn das, was den Franzosen in Versailles in bezug auf das Saargebiet zugestanden wurde, ist ihnen nie verweigert worden. Alle Beschwerden, alles Wehren und Kämpfen der Saardeutschen richtete sich stets gegen die Uebergriffe der Franzosen und die Uebergriffe der Mehrheit der Regierungskommission, die immer franzosenfreundlich und deutschfeindlich war, richtete sich gegen offene und schwere Verletzungen selbst der Rechte, die der saardeutschen Bevölkerung ausdrücklich im Versailler Vertrag zugesichert worden waren. Frankreich wollte ganz bewußt und planmäßig über



das hinaus, was ihm Versailles gebracht hatte, wollten nicht in Frieden leben mit der Saarbevölkerung, wenn es hierfür auf sein Ziel, das Saargebiet ganz und dauernd unter seine Herrschaft zu bringen, verzichten mußte. In dieser Tatsache liegt der Kernpunkt des ganzen Saarkampfes. Für die Erreichung seines Saarzieles hat Frankreich nicht nur an der Saar gekämpft, sondern sozusagen in der ganzen Welt geworben.

Sollten wir Saardeutschen uns das stillschweigend gefallen lassen? Wir wären armselige Tröpfe gewesen und vor der ganzen Welt verachtet worden, wenn wir uns nicht gegen die unerhörten Angriffe auf unser Deutschtum mit allen Mitteln, die uns zur Verfügung standen, gewehrt hätten. Abgesehen von einer ganz kleinen, überhaupt nicht ins Gewicht fallenden Ausnahme war es für uns eine Selbstverständlichkeit, daß wir unser Deutschtum nicht verdrängen ließen, daß wir für seine Erhaltung kämpfen, opfern und wenn es nicht anders ging, auch schwer leiden mußten. Wir konnten gar nicht anders. Ein heiliger Zorn ergriff uns immer wieder, wenn wir feststellen mußten, daß Franzosen und Regierungskommission es darauf abgesehen hatten, die Rückkehr des deutschen Saarlandes an das geliebte Vaterland zu verhindern. In unserem Festhalten an Deutschland waren wir weder zu biegen noch zu brechen, und je stärker die Schikane oder der Druck wurde, desto verbissener hüteten wir alles, was deutsch war. Da die Franzosen ihr völlig unberechtigtes Ziel nicht aufgaben, mußte es daher zu den bekannten, erbitterten Kämpfen kommen, die wir bis in die letzten Tage hinein gesehen haben; denn für uns gab es keinerlei Kompromiß bei der Verteidigung eines unserer heiligsten Rechte. Und je schärfer der Angriff darauf war, desto verbitterter wurde die Abwehr, wurde der Gegenschlag geführt. Die Fremdherrschaft wurde immer mehr als eine unwürdige und unerträgliche Knechtschaft empfunden. Kampfeslust und Kampfeskraft steigerten sich in uns ganz gewaltig,

und in der kleinsten Hütte war wirkliches Heldentum zu finden. Bewußter als je wurde man an der Saar deutsch. In der Gefahr wurde der große Wert der Zugehörigkeit zu einem großen Volke und Staate erst richtig erkannt, den man unter allen Umständen zu verteidigen habe, und für den man letzten Endes auch zu sterben bereit sein müsse.

Als es immer klarer wurde, um was es sich bei dem Abstimmungskampf handelt, daß es um die deutsche Zukunft der Kinder und Kindeskinde geht, da gab es kein Zurückhalten mehr, da schloß man sich zu einer Eidgenossenschaft zusammen, die bereit war, ihr Volkstum um jeden Preis zu verteidigen, da wuchsen die Kräfte, da stählte sich der Wille, da entflammte der heilige Zorn überall, vor allem auch bei den breiten Volksschichten, derart, daß die Leitung der Deutschen Front sehr energisch zur strengsten Disziplin aufrufen mußte, um zu verhindern, daß der lokale Abwehrweg verlassen wurde. Nicht Haß gegen die Franzosen war es, der einen Rausch der Begeisterung hervorrief, sondern die grenzenlose Liebe zum deutschen Vaterland. Immer fieberhafter wurde der Tag herbeigesehnt, an dem es endlich möglich werde, mit dem Stimmzettel abzurechnen, mit all denen, die sich der vagen Hoffnung hingaben, das Saarvolk sei einer Untreue gegen sein eigenes Blut, gegen seine deutsche Seele fähig. Daß diese Abrechnung so gründlich wird, daß all denen, die glauben, von der Saar aus gegen Deutschland und seine Regierung intrigieren, hegen und verleumden zu können, der Saarboden für alle Zeiten zu heiß werden wird, dessen sind wir gewiß. Das Saarvolk will Ruhe haben, will frei werden und bleiben von welscher Unterdrückung, will für immer heraus aus der Knechtschaft, in der es seit 1918 schmachten muß. Darum singt es auch mit tiefer Inbrunst und Begeisterung:

„Zum letzten Mal wird zum Appell geblasen,  
Zum Kampfe steh'n wir alle schon bereit;  
Bald flattern Hitlerfahnen über alle Straßen,  
Die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit!“

## Die „Saarfrage“ durch 16 Jahre

Von Werner Pardolt

### Ein Saargespräch im März 1919

Ort:

Saarbrücken, französische Kommandantur.

Zeit:

März 1919.

Personen:

Französischer General Andlauer, französischer Major Generalstabschef Richert, französischer Oberst Stuhl, ein Saarbergmann, ein Saarkühtenmann, ein Stadtverordneter, ein Schriftleiter.

General Andlauer: Ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie meiner Einladung gefolgt sind. Es handelt sich darum, Klarheit darüber zu schaffen, was geschehen soll, wenn die Versailler Friedensverhandlungen die bereits im Jahre 1912 zwischen Poincaré und dem russischen Botschafter Tswolsky vereinbarte Annexion des Saargebiets festlegen werden. Denn wie heute die Verhältnisse in Deutschland liegen, besteht kein Zweifel darüber, daß die Weimarer Regierung alles anerkennen werde, was die alliierten Mächte zu diktieren für richtig halten.

Der Saar-Bergmann: Verzeihen Sie, Herr General, wenn ich widerspreche. Die Weimarer Regierung ist nicht das deutsche Volk. Das deutsche Volk aber wird ein solches Diktat nicht stillschweigend hinnehmen. Zudem bedeutete die Annexion des Saargebiets eine gröbliche Mißachtung der Wilsonschen vierzehn Friedenspunkte und eine Täuschung des deutschen Volkes.

Major Richert: Die Herren des Saargebiets vergessen anscheinend, daß Frankreichs siegreiche Armee das Rheinland bis zum Rhein besetzt hält, und daß jeglicher Wi-

derstand der Bevölkerung mit Maschinengewehren und Kanonen unterdrückt werden würde. Sie vergessen auch, daß das Saargebiet im Jahre 1815 durch Deutschland Frankreich abgenommen wurde, obwohl seine Bevölkerung mit ihren Sympathien bei Frankreich stand.

Der Schriftleiter: Ich darf wohl richtigstellen, daß die Saarbrücker Bürgerschaft im Jahre 1815 einen Beschluß faßte, in welchem sie erklärte: von sämtlichen Einwohnern der Städte Saarbrücken und St. Johann geht nur die eine Stimme aus: „Befreiung vom Franzosenjoch, Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande. Sämtliche Einwohner dieser Städte haben sich aufs feierlichste verbunden, auf jedem rechtlichen Wege ihre Trennung von Frankreich und ihre Wiedervereinigung mit Deutschland nachzusuchen und jeder Intrige gegen den allgemeinen Wunsch und das Interesse dieser Städte aufs kräftigste entgegenzuwirken.“ Dieser selbe Wille und die gleiche entschiedene Entschlossenheit unserer Väter befeelt die Bevölkerung an der Saar vom obersten Beamten bis zum geringsten Arbeiter noch genau so, wie es vor mehr als hundert Jahren der Fall war.

Oberst Stuhl: Meine Herren, wir wollen uns nicht in geschichtlichen Feststellungen verlieren, sondern der Tatsache Rechnung tragen, wie sie sich heute für das Saargebiet ergibt. Die Bevölkerung hat nur zwei Wege: entweder sie ergibt sich in ihr Schicksal und arbeitet mit uns an der schnellsten und reibungslosen Angliederung des Saargebiets an Frankreich — dann verspricht Ihnen die französische Besatzung im Auftrage ihrer Regierung Wohlwollen und jegliche Sicherheit —, oder aber sie widersteht sich den gegebenen Verhältnissen — dann werden wir unsere Maßnahmen danach richten.

Der Kühtenmann: Das Saargebiet ist ein kleiner Teil des deutschen Vaterlandes. Seine Bevölkerung ist durch



und durch deutsch. Keine Verlockungen und keine Drohungen werden seinen Willen, deutsch zu sein, ändern können. Die Saarbevölkerung ist friedlich gesinnt, ist wehrlos, sie denkt nicht an gewaltsamen Widerstand. Sie wäre aber ihres deutschen Namens und ihres deutschen Blutes unwürdig, wenn sie Ihnen, meine Herren Franzosen, erklären würde, sie sei bereit, mit Ihnen gemeinsam an der Angliederung des Saargebiets an Frankreich mitzuarbeiten. Kohle und Eisen sind das Symbol und der Reichtum unseres Landes. Sie sind auch das Symbol unseres Sinnes und unserer Herzen: hart wie Stahl und heiß in der Liebe zum deutschen Vaterland wie die Flammen unserer Kohle.

**General Andlauer:** Es ist nicht der Sinn unserer Besprechung, uns in eine Diskussion über Recht oder Unrecht einzulassen. Der Sieger, der Mächtige hat stets das Recht auf seiner Seite. Das wollen Sie bedenken. Frankreich hat jedenfalls nicht die Absicht, sich das Saargebiet wieder nehmen zu lassen, nachdem es eines unserer wichtigsten Kriegsziele gewesen ist. Danach möge sich die Bevölkerung richten. Wie uns unsere Agenten mitgeteilt haben, gibt es unter der Bevölkerung an der Saar nicht geringe Teile, die bereits ihre Sympathien für Frankreich zum Ausdruck gebracht haben.

**Der Stadtvorordnete:** Wir bestreiten nicht, daß es auch solche unter uns gibt. Es sind jene Verräter, von welchen schon Ihr großer Kaiser gesprochen hat: „Ich liebe den Verrat, aber hasse den Verräter.“ Diese Elemente, Herr General, überlassen wir Ihnen gern. Sie werden Sie bequem auf vier oder fünf Militärautos verladen können. Damit würden Sie die Saarbevölkerung nur befreien von Leuten, die unseren guten Namen verunglimpfen. Die Saarbevölkerung ist seit tausend Jahren deutsch. Sie werden sie nicht französisch machen.

**Major Richter:** Wir können wohl das Gespräch abbrechen. Das weitere wird Ihnen bekanntgegeben werden.

## Der Saarländer in Versailles

**Personen:** Präsident Wilson, Lloyd George, Clemenceau, Tardieu, Graf Brodtkorf-Rankau.

**Präsident Wilson:**

Meine Herren, ich habe mich durch mein Wort verpflichtet, das Selbstbestimmungsrecht der Völker zur Grundlage aller unserer Entscheidungen zu machen. Ich habe nicht den Eindruck, daß die Bevölkerung an der Saar französisch eingestellt ist. Ich finde auch in der Denkschrift der französischen Delegation keine Beweisgrundlage für die Behauptung, daß Frankreich einen historischen Anspruch auf das Saargebiet hätte. Bei der Saarfrage kann es sich nur darum handeln, den von mir anerkannten Anspruch Frankreichs auf eine Entschädigung für den Ausfall an Kohlen aus den zerstörten Gruben Nordfrankreichs in eine tragfähige Form zu bringen.

**Clemenceau:**

Das Saargebiet ist durch Gewalt seinerzeit von Frankreich getrennt worden. Im Vertrag von Paris von 1814 hat deshalb auch Preußen nicht gewagt, die Trennung des Saargebiets von Frankreich zu vollziehen. Erst im Jahre 1815 wurde ohne Befragung der Bevölkerung das Saargebiet Preußen zugesprochen.

**Graf Brodtkorf:**

Die Historiker hüben wie drüben haben festgestellt, daß seit dem Ausgang des neunten bzw. seit der Mitte des zehnten Jahrhunderts die Gebiete, zu denen das Saarbecken zu rechnen ist, Teile des Deutschen Reiches sind und seitdem mit ihrer Bevölkerung und ihren Einrichtungen, mit ihrer Arbeit und ihrer Kultur dem deutschen Staat und dem deutschen Volkstum zugehört haben. Von einer gewaltsamen Aneignung des Saargebiets durch Preußen-Deutschland im Pariser Frieden 1815 kann keine Rede sein, sondern nur von einer Wiedergutmachung.

**Clemenceau:**

Wir haben nicht die Absicht, mit den Deutschen zu verhandeln. Wir werden ihnen lediglich die Bedingungen der alliierten Regierungen mitteilen. Sie haben nur zu entscheiden, ob Sie sie annehmen oder ablehnen wollen. Vergeben Sie aber nicht, daß die siegreichen Heere der Ver-

bündeten am Rhein stehen und jederzeit in der Lage sind, darüber hinaus vorzustößen.

**Graf Brodtkorf:**

Was Sie von Deutschland verlangen, ist nicht die Anerkennung von Friedensbedingungen, sondern eines Diktats, das die Fortführung des Krieges mit anderen Mitteln bedeutet.

**Lloyd George:**

Meine Herren, lassen Sie uns den von Deutschland im Jahre 1871 namens eines angeblichen geschichtlichen Rechtes begangenen Fehler an der Saar nicht erneuern. Lassen Sie uns keine neuen Elsaß-Lothringer schaffen.

**Präsident Wilson:**

Niemals in einer einzigen Urkunde hat Frankreich die Grenze von 1814 verlangt. Die Friedensgrundlagen, die Frankreich angenommen hat, sprechen von der Wiedergutmachung des Unrechtes, das Frankreich im Jahre 1871 erlitten hat, nicht aber im Jahre 1815. Die Alliierten sind durch diese Grundlagen gebunden.

**Clemenceau:**

Ich habe einen gewichtigen Vorbehalt zu machen: Sie schalten das Gefühl und die Erinnerung aus. Die Welt wird nicht von bloßen Prinzipien geleitet. Die wirtschaftlichen Notwendigkeiten sind nicht alles. Es gibt in der Gegend an der Saar wenigstens 150 000 Menschen, die Franzosen sind und die im Jahre 1918 Adressen an den Präsidenten Poincaré geschickt haben und damit ihre Sympathien für Frankreich erklärten. Berücksichtigen Sie das Recht dieser Franzosen, ebenso wie Sie dem geschichtlichen Recht Böhmens und Polens Rechnung zu tragen haben werden.

**Lloyd George:**

Ich möchte dem Saargebiet die Unabhängigkeit unter der Autorität des Völkerbundes geben. Eine Zollunion würde das Becken mit Frankreich verbinden. Wir sind gegen jede Annexion. Aber wir glauben nicht, daß man diese Gegend lebensfähig erhalten kann, wenn man sie nicht zu einer politischen Einheit gestaltet. Ich bin überzeugt, daß, wenn nach einigen Jahren eine Volksabstimmung stattfinden würde, die Bevölkerung nicht verlangen würde, zu Deutschland zurückzukehren.

**Graf Brodtkorf:**

Die deutsche Regierung hält es für unzulässig, daß durch den Friedensvertrag aus Gründen finanzieller oder wirtschaftlicher Art deutsche Bevölkerung und Gebiete von der bisherigen Souveränität zu einer anderen verschachert werden, als ob sie bloß Gegenstände oder Steine in einem Spiele wären. Das gilt insbesondere von dem Saarbecken. Daß hier eine rein deutsche Bevölkerung wohnt, bestreitet niemand. Trotzdem sieht der Friedensentwurf einen Übergang der Herrschaft über dieses teils preußische, teils bayerische Gebiet auf Frankreich vor, die zum mindesten aber die Verbindung des Saargebiets mit dem übrigen Reiche in allen seinen Beziehungen völlig aufhebt. Daß die ganze Bevölkerung sich gegen eine solche Lostrennung von der alten Heimat mit aller Entschiedenheit wehrt, wird den Okkupationsbehörden nicht unbekannt sein. Die wenigen Personen, die anders zu denken vorgeben, weil sie entweder der Macht schmeicheln oder ungerechte Gewinne zu sichern hoffen, kommen nicht in Betracht.

**Clemenceau:**

Der Protest des deutschen Vertreters beweist, daß er die Lage, in der sich Deutschland heute befindet, gänzlich verkennet. Die alliierten und assoziierten Regierungen haben, als sie die Art der aufzuerlegenden Reparationen bestimmten, den Wunsch gehabt, eine Form zu wählen, die in ihrer außergewöhnlichen Art ein sichtbares und klares Symbol darstellt. Sie haben gleichzeitig beabsichtigt, für die Reparationen ein sofort greifbares Pfand in Gestalt der Saarkohlengruben zu sichern. Nach Ablauf von fünfzehn Jahren sollen alle Bewohner, die nicht bereits ihren Willen kundgegeben haben, befragt werden. Vor diesem Datum soll kein Antrag auf Vereinigung mit Deutschland in Erwägung gezogen werden, da diese Frist von fünfzehn Jahren gerade deshalb vorgesehen ist, um die Zeit handeln zu lassen...



**Graf Brodtkorf:**

Die Erklärung des französischen Vertreters läßt also erkennen, daß die alliierten Regierungen bereit sind, die vierzehn Punkte des Präsidenten Wilson für sie nicht mehr als bindend anzuerkennen, denn die Bevölkerung an der Saar wünscht aus voller Ueberzeugung ihr Verbleiben bei Deutschland. Ich erinnere an jene Kundgebung der Saarbrücker Bürgerschaft vom Dezember 1918 an den Präsidenten Wilson, in welcher sie erklärt: „Wir Einwohner des Stadt- und Landkreises Saarbrücken, eines rein deutschen Gebietes, erheben feierlichst Einspruch gegen das in verschiedenen französischen Zeitungen hervorgetretene Verlangen, uns von unserem deutschen Vaterlande zu trennen und uns Frankreich, einem uns innerlich völlig fremden Staate, einzuverleiben. Wir sind Deutsche nach Abstammung, Geschichte, Sprache und Gesinnung. Wir wollen auch jetzt in der Zeit des tiefen Unglücks mit unseren deutschen Brüdern und Schwestern weiter vereint bleiben. Eine nochmalige Angliederung des Saarbrücker Gebietes an Frankreich würde unvereinbar sein mit den Grundsätzen des Präsidenten Wilson, die nicht nur von Deutschland, sondern auch von unseren Gegnern als Grundlage für die Friedensverhandlungen angenommen worden sind. Wir bitten den Herrn Präsidenten und alle, die einen Frieden der Gerechtigkeit und der Versöhnung herbeiführen wollen, nicht zu dulden, daß wir von Deutschland losgerissen werden.“

Meine Herren, wenn Sie glauben, eine solche Aeußerung ehrlichen Selbstbestimmungswillens übergehen zu können, nur um bestimmten Macht- und Annexionsgelüsten zu willfahren, dann mögen Sie es tun. Einen Frieden werden Sie darauf nicht aufbauen können, und die Folgen werden Sie einstens zu verantworten haben.

**Und 16 Jahre später:**

Ort: Der Wadenberg in Saarbrücken.

Zeit: 6. Januar 1935.

Personen: Führer der Deutschen Front an der Saar.

Stellvertretender Landesführer **Nietmann**: Unser Appell der 350 000 soll der Welt beweisen, daß wir nicht anders geworden sind. Wir haben vor fünfzehn Jahren schon gesagt, daß wir nicht daran denken, einmal anders zu werden, als die Vorsehung es uns bestimmt hat, daß wir bleiben wollen, was wir sind: deutsch in alle Ewigkeit. In Versailles hat man uns etwas angetan, was der Haß allein diktiert hat. Wenn man den Frieden der Welt gewollt hätte, dann hätte man uns in Versailles diesen fünfzehnjährigen Leidensweg ersparen können. Aber fünfzehn Jahre lang hat das deutsche Volk an der Saar seinen Glauben nicht verloren, den Glauben zur Freiheit, zu seinem Vaterland, zu dem es gehört: zu Deutschland!

Landesorganisationsleiter **Karl Brück**: Wenn wir in die kommenden Tage hineingehen, dann wollen wir immer nur an eines denken, daran, daß unsere Toten im Weltkriege nicht gestorben sind für einen Status quo, nicht dafür, damit das Saargebiet das Asyl eines Häufleins Verbrecher wird. Unsere Toten starben für Deutschland, sie starben für dich, sie starben für deine Kinder, für die deutsche Jugend, für die deutsche Zukunft. Ihr aber sollt leben für Deutschland. Ihr sollt das Werk, das sie nicht vollenden konnten, weiterführen und vollenden. Kämpft für ein Deutschland, für ein ewiges Deutschland. Deutsch ist, deutsch war, deutsch bleibt die Saar.

Landespropagandaleiter **Peter Kiefer**: Die Welt muß erkennen, daß, wenn wir den Status quo ablehnen, wir nur der Verständigung dienen zwischen Deutschland und Frankreich und der Befriedung Europas. Wir wollen als katholische und evangelische Christen am 13. Januar der ganzen Welt beweisen, daß wir in ewiger Verbundenheit mit unsern Brüdern im Reich unsere Zukunft gestalten wollen und daß wir zu den treuesten Söhnen des Vaterlandes gehören. Am 13. Januar geht es um den Frieden in Europa, es geht um unsere nationale Ehre, und deshalb kommt nur eines in Frage: Alles für unser ewiges Deutschland!

## „Das Vaterland erwartet Euch“

**Rudolf Heß** erklärt: „Ihr kehrt heim in ein Reich, das Euch würdig empfängt“

Am gleichen Tage, an dem in Saarbrücken auf dem Wadenberg das saardeutsche Volk machtvoll und gewaltig seinen Willen zur Heimkehr ins Vaterland bekanntgab, versammelten sich die in der Reichshauptstadt ansässigen Abstimmungsberechtigten mit den aus Nordamerika eingetroffenen zunächst im Berliner Lustgarten, um von hier in einem eindrucksvollen Marsch durch das Zentrum der Stadt sich in den Sportpalast zu begeben. Es darf mit Genugtuung festgestellt werden, daß dieser Aufmarsch der Saarländer in Berlin einen tiefen Eindruck auf die Bevölkerung hinterließ. Diese hatte sich in unübersehbarer Zahl zur Spalierbildung eingefunden und begrüßte die Saardeutschen mit herzlichen Zurufen.

Auch die Beteiligung im Sportpalast aus den Kreisen der Berliner Bürgerschaft war so gewaltig, daß mehrere Tausend keinen Einlaß mehr erhalten konnten. Fahnen und Girlandenschmuck deuteten auf die Bedeutung der hier stattfindenden Kundgebung hin.

Um 8 Uhr erschienen die Reichsminister **Rudolf Heß** und **Dr. Goebbels** in Begleitung des stellvertretenden Gauleiters, Staatsrat **Görlicher**, sowie vieler SA- und SS-Führer. Staatsrat **Görlicher** eröffnete die größte Saarkundgebung des Gaues und wies darauf hin, daß an diesem Tage 350 000 Saardeutsche in ihrer Heimat aufmarschierten, um in ihrer Geschlossenheit Zeugnis abzulegen von dem einen Ziel, das sie alle beseelt: Zurück zu Deutschland! In 30 000 Parallel-Versammlungen in Berlin und im Reich wurde Deutschland teilnehmen an den ergreifenden Feierstunden.

Der Stellvertreter des Führers

**Rudolf Heß**

leitete seine Rede damit ein, daß er besonders den aus Uebersee gekommenen Abstimmungsberechtigten und überhaupt allen Deutschen, die zur Abstimmung an die Saar gehen, im Namen des Führers und im Namen Deutschlands dankte.

Ausgehend von dem persönlichen Erlebnis eines Aufenthaltes in Saarbrücken während des Heimfluges von der Front nach Kriegsende betonte **Rudolf Heß**, daß damals weder er, noch die Volksgenossen der Saar, noch Deutschland insgesamt hätten glauben können, daß dieses deutsche Land fünfzehn Jahre unter fremder Herrschaft stehen könne.

„Für die Ruhe der politischen Entwicklung“, so stellte der Stellvertreter des Führers fest, „wäre es ein Glück gewesen, wenn Frankreich den Vorschlag des Führers angenommen hätte, die Saar solle ohne Abstimmung Deutschland angegliedert werden durch freundschaftliche Verhandlungen zwischen den beteiligten Staaten. Vielleicht ist es aber gut, wenn der Welt noch einmal in einer so in die Augen springenden Weise wie durch die Abstimmung gezeigt wird, welchem Volkstum die Deutschen des Saargebiets angehören und angehören wollen. Und vielleicht ist es gut für Deutschland und für die ganze Welt, es wird dieser noch einmal sinnfällig gezeigt, wie widernatürlich manche Teile des Vertrages sind, der nach dem Glauben vieler der gequälten Menschheit Frieden bringen sollte und, weiß der Himmel, doch keinen wirklichen Frieden brachte!“

Wir wollen dankbar anerkennen, daß die heutige französische Regierung — nachdem sie schon auf der Abstimmung



bestehen zu müssen glaubte — sich ehrlich und mit Erfolg bemühte, aus dem Wege zu räumen, was Schwierigkeiten erzeugen und die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich hätte ungünstig beeinflussen können.

Wir glauben, daß die französische Regierung dem Friedensbedürfnis und dem Rechtsempfinden des französischen Volkes auch in der nächsten Zeit dadurch Rechnung tragen wird, daß sie alles tut, um mit Deutschland gemeinsam nach der Abstimmung die noch abzuwickelnden technischen Einzelheiten der Wiederangliederung rasch und einwandfrei zu lösen."

Heß betonte dann, er sei stolz, noch einmal und weithin hörbar sagen zu dürfen, worum es im Kampf um die Saar für Deutschland vor allem ging und geht. In einer historischen Uebersicht wies er auf die Deutschheit der tausendjährigen Geschichte des Landes an der Saar hin, für die selbst französisches Zeugnis spräche. Auch die wirtschaftliche Verflechtung mit dem deutschen Mutterlande, die sich einwandfrei zahlenmäßig belegen läßt, spricht klar dafür, daß die Saar zur deutschen Wirtschaftseinheit gehört. Aber es ginge bei aller Wichtigkeit der Wirtschaft bei der bevorstehenden Entscheidung nicht um Kohle, Eisen und Glas, — es ginge um viel mehr — um Land und Menschen, um Boden, der mit deutschem Blut geweiht, mit deutschem Schweiß gedüngt ist; über alles um Menschen, die so deutsch sind, als die Deutschen unter uns. Sie wollen zu uns. Wir haben ihnen alle Tore geöffnet. Fünfzehn Jahre lang haben diese Deutschen ihr deutsches Wesen mit zusammengebißenen Zähnen verteidigt. Sie haben damit nicht nur ihre Treue zu Deutschland bewiesen, sie haben auch verhindert, daß das Pulverfaß „Saar“ sich entzündete.

Den Volksgenossen der Saar rief Rudolf Heß zu:

„Ihr kehrt heim in ein Reich, das Euch würdig empfängt. In ein Reich, dem Ihr wieder mit Stolz angehören dürft.“

Dies Reich habe Millionen seiner Kinder zu Arbeit und Brot zurückgeführt, es Sorge für seine Schaffenden, und es nähme sich in Liebe seiner Ärmsten an. Es sei ein Reich, in dem nach dem Wort des Alten Frikken jeder nach seiner Fassung selig werden könne. Jedem stehe es frei, was er glauben und zu welcher Kirche er gehen will. Der Nationalsozialismus, der der Gottlosenbewegung den schärfsten Kampf angesagt hat, sei gewillt, die beiden christlichen Konfessionen in ihrem religiösen Betätigungsfeld zu schützen."

Zu der letzten Rügenflut, die die Emigranten über Deutschland geleitet haben, führte der Stellvertreter des Führers aus, ihm täten die Propheten rechts und links zwar beinahe leid, aber er könne ihnen versichern, daß sich auch nach dem 13. Januar nichts, aber auch gar nichts von all den mystischen Dingen ereignen wird, die sie prophezeien, und daß es in Deutschland gerade so ruhig sein wird, wie vor dem 13. Januar.

Das deutsche Volk von heute ist eine geschlossene Nation, die hinter einem Führer marschiert, und in deren Reihen in einer Woche die Saardeutschen an der Stelle mitmarschieren, wohin Gott sie haben will.

Der Stellvertreter des Führers schloß seine Rede mit der Feststellung:

„Saardeutsche aus dem Blut und Boden ur- und erddeutscher Heimat, Ihr werdet an diesem Tage Mann für Mann, Frau um Frau Eure Pflicht tun. Der Führer will es. Die Welt erwartet es. Deutschland weiß es!“

Deutsch ist die Saar!“

## Volksaufbruch an der Saar

350 000 demonstrieren trotz Regen und Schnee für Deutschland

Als Auftakt zum Volksabstimmungstag an der Saar am 13. Januar fand am Sonntag (6. Jan.) in Saarbrücken ein Aufmarsch der Deutschen Front statt, der alles bisher an Befennermut und Freiheitswillen Vorausgegangene in den Schatten stellt. Erst vierundzwanzig Stunden vorher konnte bekanntgegeben werden, daß diese Kundgebung endlich von der Saarregierung und der Abstimmungskommission genehmigt worden war. Man hatte diese Genehmigung offenbar wieder absichtlich hinausgeschoben, sie aber schließlich doch gegeben, nachdem man schon vorher einen öffentlichen Aufmarsch der Separatisten, Emigranten und Kommunisten gestattet hatte. Obwohl nur ein Bruchteil der angeforderten Sonderzüge gestellt wurde, befand sich dennoch bei Sturm, Regen und Schnee schon vom frühen Vormittag ab das ganze deutsche Saarvolk im Aufbruch. Jeder wollte dabei sein, wo es galt, vor aller Welt zu bekunden, wohin das Herz des deutschen Saarvolkes schlägt. 350 000 erreichten bis zum Beginn der Kundgebung den Versammlungsplatz. Etwa 100 000 befanden sich unterwegs oder mußten, da keine Verkehrs-möglichkeit mehr vorhanden war, wieder umkehren. So darf man sagen, daß das gesamte abstimmungsberechtigte deutsche Saarvolk dem Ruf zur Befundung saardeutschen Treue-willens gefolgt war.

Die Separatisten hatten offenbar gehofft, daß die Saarregierung den Aufmarsch der Deutschen Front verbieten würde. Sie hatten es deshalb gewagt, auch ihrerseits eine öffentliche „Kundgebung“ durchzuführen, die ihrer Kleinheit und Zusammensetzung wegen geradezu lächerlich wirkte. Und obwohl sich von der Jämmerlichkeit dieser separatistischen Demonstration die durch ihre Vertreter in Saarbrücken anwesende Weltöffentlichkeit persönlich zu überzeugen vermochte, wagte sich dennoch am Abend der „Führer“ der nicht-abstimmungsberechtigten Separatisten, Max Braun, vor das Mikrophon des Strakburger Senders zu stellen und der stauenden Welt zu verkünden, daß 150 000 Statusquoler etwa 90 000 Hitler-Demonstranten gegenübergestanden hätten! Man darf die Hoffnung haben, daß diese derart faustdicke auf-

getragene Lüge nun doch der Auslandspresse die Augen darüber öffnet, was an allen diesen „Informationen“ der Saarbrücker Lügen- und Heßzentrale in Wahrheit ist. Es lohnt nicht, auf dieses separatistische Geschmeiß und seine verzweifelten Versuche, sich noch Geltung zu verschaffen, einzugehen.

Wir stellen jedenfalls mit dankbarer Genugtuung fest, daß das deutsche Saarvolk eine Woche vor der entscheidenden Abstimmung aller Welt kundgetan hat, welche nationale und internationale Bedeutung der 13. Januar hat.

Als erster Redner bei der großen Saarkundgebung auf dem Wadenberge ergriff der Landesorganisationsleiter der Deutschen Front,

Karl Brüd,

das Wort. Er gedachte zunächst der zwei Millionen Toten des Weltkrieges, insbesondere der 20 000 Gefallenen aus dem Saargebiet. In seinen weiteren Ausführungen wies er auf die Mächenschaften der Anhänger des Status quo hin, die seit vielen Wochen aufriefen zum „Marsch der Hunderttausend“. Wir haben ihnen, erklärte der Redner u. a., heute einmal gezeigt, was 100 000 Menschen und noch mehr sind, damit sie ihre Kundgebung einmal an der unserigen messen können. Man hat mit allen Mitteln versucht, diese Kundgebung unmöglich zu machen. Die Anhänger des Status quo lügen ihre Massen einfach zusammen. Brüd verwies in diesem Zusammenhang auf den früheren Gewerkschaftssekretär Frik Ruhnen, dessen Lügen gegenüber mit aller Deutlichkeit festgestellt werden müsse, daß die Volksgenossen links der Saar ebenso treu zu ihrem deutschen Vaterland stehen wie die Volksgenossen rechts der Saar. Er sprach weiter von der verunglückten Kundgebung des Johannes Hoffmann am Sonnabend vorher in Merzig. Als Hoffmann angefangen habe, vom Status quo zu reden, da hätten alle bis auf den letzten Mann unter dem Gesang des Saarliedes den Saal verlassen. Wir haben, betonte der Redner, nicht wochenlang aufgerufen zu dieser Massenkundgebung. Wir



hatten das nicht nötig. Keine 24 Stunden haben genügt, um diese Hunderttausende auf die Beine zu bringen.

Wenn wir in die kommenden Tage hineingehen, dann wollen wir immer nur an eines denken, daran, daß unsere Toten im Weltkrieg nicht gestorben sind für einen Status quo, nicht dafür, damit das Saargebiet das Wohl eines Häufleins Verbrecher wird. Wir richten heute an die Volksgenossen, die noch nicht in unseren Reihen stehen, noch einmal die Mahnung: Entscheidet euch, noch ist es Zeit! Deutsche Brüder, deutsche Volksgenossen! Unsere Toten starben für Deutschland, sie starben für dich, sie starben für deine Kinder, für die deutsche Jugend, für die deutsche Zukunft. Ihr aber sollt leben für Deutschland. Ihr sollt das Werk, das sie nicht vollenden konnten, weiterführen und vollenden. Kämpft für ein Deutschland, für ein ewiges Deutschland. Deutsch ist, deutsch war, deutsch bleibt die Saar!

**Landespropagandaleiter Peter Kiefer**

führte etwa aus: Es ist höchst erfreulich, daß unsere heutige Rundgebung auch eine Anzahl ausländischer Journalisten als Zeugen hat, und daß die Herren sich selbst überzeugen können, daß Schnee und Regen unsere Leute nicht abhalten können, wenn es gilt, ein Bekenntnis zu Deutschland abzulegen.

Wir haben es immer gesagt: wir tragen keinen Haß in unserem Herzen gegen Frankreich und das französische Volk, wir kennen kein Rachegefühl, wir wissen nur eins: der Herrgott hat das deutsche und das französische Volk selbst zu Nachbarn bestimmt, und als Nachbarn wollen wir mit den Franzosen leben, aber gleichgeachtet und gleichberechtigt.

Die Welt muß erkennen, daß, wenn wir den Status quo ablehnen, wir nur der Verständigung dienen zwischen Deutschland und Frankreich und der Befriedung Europas. Verachtenswert sind die Menschen deutscher Herkunft, die sich dazu hergegeben haben, Spitzeldienste am armen deutschen Saarbergmann zu leisten. Trennt euch von diesen Verrätern am eigenen Blut und tretet ein für unser ewiges Deutschland.

Peter Kiefer setzte sich sodann mit den Machenschaften des früheren Gewerkschaftssekretärs Ruhnen auseinander, der sich für den Status quo nicht eingesezt hätte, wenn er selbst der Führer der Deutschen Gewerkschaftsfront an der Saar gewesen wäre, und der behauptete, die Katholiken und Protestanten könnten nicht für Deutschland stimmen. Wer seiner Christenpflicht genügen wolle, erklärte demgegenüber der Redner, der könne nicht anders stimmen als für die Heimkehr zu Volk und Vaterland. Das katholische Volk an der Saar müsse den Beweis liefern, daß die Katholiken an der Saar absolut zuverlässig sind.

„Wir wollen als katholische und evangelische Christen am nächsten Sonntag der ganzen Welt beweisen, daß wir in ewiger Verbundenheit mit unseren Brüdern im Reich unsere Zukunft gestalten wollen, und daß wir zu den treuesten Söhnen des Vaterlandes gehören. Es geht um die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Es geht um den Frieden in Europa, und es geht um unsere nationale Ehre, und deshalb kommt nur eins in Frage: Alles für unser ewiges Deutschland!“

Der stellvertretende Landesführer Nietmann, der als letzter Redner sprach, dankte zuerst allen, die gekommen waren, für ihre Opferwilligkeit. Wir haben das von Ihnen erwartet, führte er aus. Ich danke auch unserem schwer erkrankten Landesleiter Pirro, daß er, wenn auch noch nicht ganz genesen, es sich doch nicht nehmen ließ, heute wenigstens an dieser Rundgebung teilzunehmen. Es gibt in der Stadt über 100 000 Menschen, die nicht mehr herauskommen konnten. Wir haben hier eine Demonstration, wie sie das Saargebiet noch nicht erlebt hat. Wir können mit etwa 350 000 Menschen und mehr rechnen, die heute trotz dießigen Wetters sich zu dem bekennen, was ihnen die Begeisterung ins Herz geschrieben hat. Wir brauchen nicht die Werbetrommel zu rühren. Wir sagen nur: Kommt! Und dann kommen sie. Es ist die beste Widerlegung des uns von der Gegenseite immer wieder angedichteten Terrors, wenn jemand aus den entferntesten Ortschaften erst 15 Kilometer weit allein zur Bahn muß und dann von morgens 8 Uhr bis mittags 12 Uhr ausharrt in einer Rundgebung.

Dann muß man feststellen: es hat ihn sein Opferwille und seine Begeisterung allein hierher getrieben.

**Deutsche Volksgenossen!**

Wir rufen Sie auf zum letzten Appell, damit die Welt sieht, daß wir nicht anders geworden sind. Wir haben vor 15 Jahren schon gesagt, daß wir nicht daran denken, einmal anders zu werden, als die Vorsehung es uns bestimmt hat, und daß wir bleiben wollen, was wir sind: deutsch in alle Ewigkeit.

In Versailles hat man uns etwas angetan, was der Haß allein diktiert hat. Wenn man den Frieden der Welt gewollt hätte, dann hätte man uns in Versailles diesen 15 jährigen Leidensweg ersparen können. Aber 15 Jahre lang hat das deutsche Volk an der Saar seinen Glauben nicht verloren, den Glauben zur Freiheit, zu seinem Vaterland, zu dem es gehört: zu Deutschland.

Wir bekennen uns aber auch in dieser Stunde dazu, daß es nicht so ist an der Saar, als ob wir für das eine oder das andere Deutschland stimmen, sondern es ist ewig so gewesen, daß wir

**nur ein einziges deutsches Vaterland**

kennen. Die Frage: für Deutschland gegen Hitler gibt es für uns nicht. Allerdings eines ist richtig: wir bekennen uns lieber zu dem Deutschland der Stärke als zu dem früheren Deutschland der Ohnmacht, und wir bekennen uns in dieser Demonstration auch zu dem Mann, der das starke Deutschland geschaffen hat und der die Ohnmacht in Deutschland beseitigte, der aus Parteigruppen und Parteihähe eine Volksgemeinschaft schuf. Der Welt wird damit gezeigt: Deutschland ist aus der Geschichte der Völker nicht mehr wegzuradiieren. Es lebt, weil es leben will und leben muß zum Segen der ganzen Welt. Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! Ich habe an euch die Bitte:

Geht heim von dieser Rundgebung und versucht jedem die Hand zu geben, der noch fernsteht von uns. Geht hin und kämpft um jeden deutschen Menschen, der wert ist, noch deutscher Mensch genannt zu werden. Wenn wir am 13. Januar der Welt zeigen wollen, daß wir Deutsche sind, dann wollen wir der Welt auch bis auf diesen Tag zeigen, wie wir diesen Kampf führen. Wir führen ihn mit den stärksten Waffen, die wir haben: mit der Wahrheit und der Disziplin. Und die Wahrheit und die Disziplin werden uns den hundertprozentigen Sieg sichern. Wir werden am 13. Januar damit dem Gegner alle Waffen aus der Hand schlagen.

Den Kampf an der Saar hat die Treue gewonnen und vor allem die Treue der deutschen Arbeiter. Er ist uns ein Beispiel für die letzten Tage unseres Kampfes. Wir halten äußerste Disziplin. Wir kennen nur ein großes Ziel, und das lassen wir uns nicht nehmen, das Ziel, das wir seit 15 Jahren vor uns sehen. Es ist der Tag des deutschen Herzens, der Tag des deutschen Blutes, der uns diesen Weg zu Ende gehen lassen wird. Wir heißen die Röhne zusammen. Die Gegner mögen machen, was sie wollen: wir werden am 13. Januar unser Volk und unser Vaterland finden und uns zu ihm bekennen, dieses Volk und dieses Vaterland, das da heißt: das ewige Deutschland.

Im ganzen Reich haben am letzten Sonntag in rund 30 000 Versammlungen die Saardeutschen sich zum deutschen Vaterland bekannt! Es ist der Aufbruch eines Volkes, wie er in dieser demonstrativen Gewalt kaum je erlebt wurde. Und wenn in den nächsten Tagen die geschmückten Sonderzüge mit den Abstimmungsberechtigten der Saar zueilen werden, dann darf das deutsche Volk die Gemächlichkeit zurückbehalten, daß am 13. Januar jeder Saardeutsche seine Pflicht tun wird. Denn wie in der Saarbrücker Rundgebung betont worden ist, ist es durch die Enthüllungen der letzten Wochen noch manchmal wie Schuppen von den Augen gefallen, der da glaubte, daß die Separatisten sich tatsächlich für Deutschland einsetzten. Heute wissen es alle, daß der Status-quo-Separatismus nur ein Richtungsziel hat: Frankreich. Daran ändern keine noch so fadenscheinigen Erklärungen etwas. Frankreich hat den Status-quo-Separatismus mit allen Mitteln unterstützt in der Hoffnung, auf diesem Umwege „doch noch zu erreichen, was englischer Neid und amerikanische Mißgunst in Versailles nicht zuließen“. Denn so schrieb vor etwa vierzehn Jahren ein fran-



jöscher Journalist, als er die Aufgaben der Saarregierung kennzeichnete. Damals hoffte man in Frankreich noch mit Clémenceau, daß fünfzehn Jahre ausreichen würden, um die Bevölkerung an der Saar zu einer anderen als deutschen Gesinnung zu bekehren.

Jetzt hat man sich auch in Frankreich davon überzeugt, daß diese Hoffnung sich nicht erfüllt hat, daß sie sich nie erfüllen wird. Das Saarvolk ist deutsch, und daß es deutsch bleiben will, hat der Ausbruch an der Saar am 6. Januar bewiesen.

## Minister Dr. Goebbels über den Sinn der Saarabstimmung

### Eröffnung der Saarausstellung in Berlin

Am Sonntag, 6. Januar, fand im Rahmen der Eröffnung einer vom Museum für Völkerkunde in Leipzig veranstalteten Saarausstellung ein feierlicher Akt in der Krolloper statt. Hierzu waren die in Berlin anwesenden Saarabstimmungsberechtigten eingeladen, die den festlich geschmückten Festsaal füllten. Mit Minister Dr. Goebbels erschienen die Minister Rudolf Heß und Kerrl, die Staatssekretäre Funk, Körner, Freisler und Koenigs sowie Oberbürgermeister Dr. Sahm, der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, hohe SA- und SS-Führer, Führer der Landespolizei usw. Als das Lied „Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar“ angestimmt wurde, übertrug sich eine ernste Begeisterung auf jeden Mann und jede Frau im Saale. Der Leiter des Museums für Völkerkunde in Leipzig, Prof. Dr. Reinhardt, gab einen kurzen Ueberblick über die große Schau, hob Zweck und Ziele hervor und kennzeichnete damit die Bedeutung der Ausstellung.

#### Dr. Goebbels

führte sodann u. a. aus:

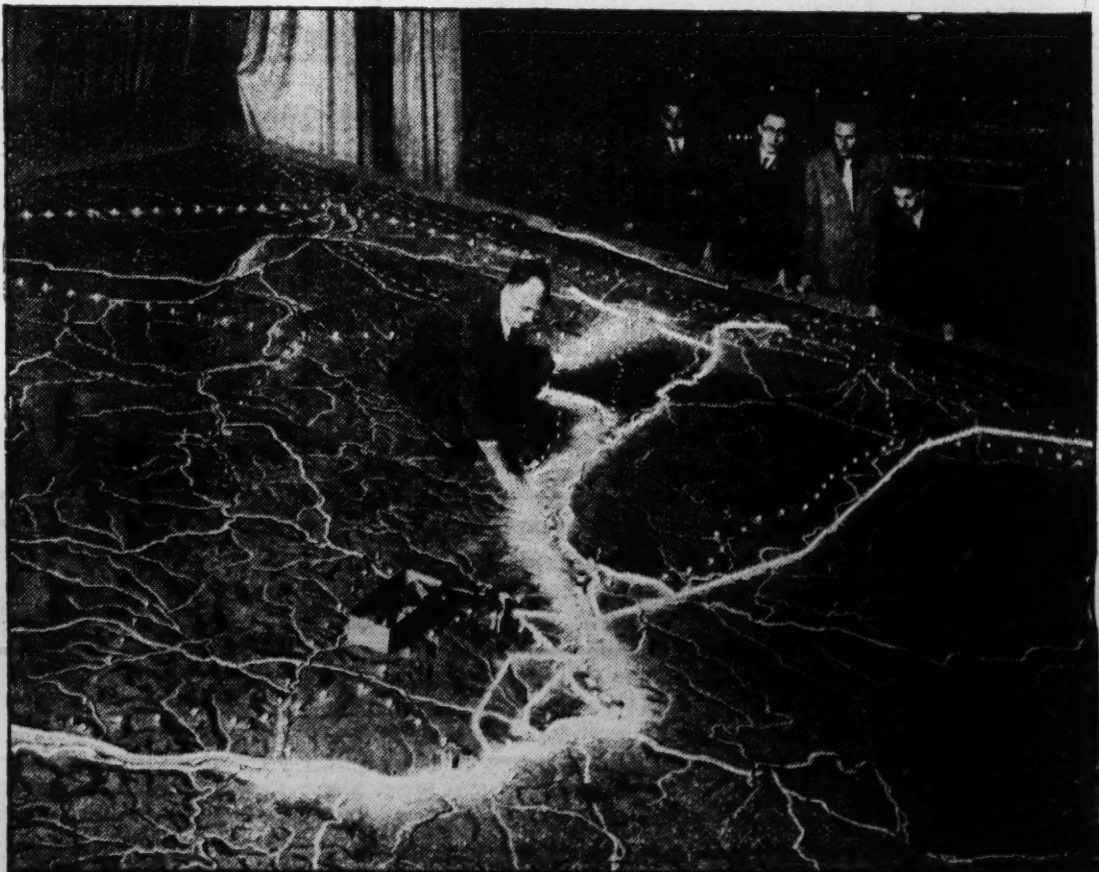
Allen wirklichen Friedensfreunden bereitete es eine besondere Genugtuung, als vor einigen Wochen die Saarfrage durch die römischen Abmachungen aus der Atmosphäre gefährlicher Ueberhitzungen herausgenommen und wieder auf die Basis einer vernünftigen und leidenschaftslosen Betrachtung gestellt wurde. Das Problem selbst erfuhr damit eine Entspannung, die uns auch für seine endgültige Lösung die besten Hoffnungen gibt, vor allem im Hinblick darauf, daß der Führer des öfteren betont hat, daß es nach Regelung dieses Problems zwischen Deutschland und Frankreich keine territorialen Streitfragen mehr geben soll. (Lebhafter Beifall.) Wunsch und Wirklichkeit stimmen hier also in einem seltenen Maße überein. Es liegt jetzt beim Saarvolke selbst, durch die Abstimmung am kommenden Sonntag eine feste, unverrückbare und unänderliche Tatsache zu schaffen, die endgültig diesen heiklen und gefährlichen Diskussionsstoff aus der weltpolitischen Debatte verweist. Dazu einen gewichtigen Beitrag hinzuzusteuern, ist Sinn und Aufgabe der Ausstellung, die wir am heutigen Tage feierlich eröffnen.

Noch eine Woche trennt uns von dem geschichtlichen Augenblick, an dem 550 000 saardeutsche Menschen an die Wahlurne treten müssen, um für Volkstum und Heimat Zeugnis abzulegen. Eine Völkerwanderung im kleinen ist vom Saarvolke selbst vorbereitet worden, um das vor 15 Jahren geschehene Unrecht dem Vertrag entsprechend wiedergutmachen. Aus Japan und China, Afrika, Australien und Amerika, aus 40 Staaten der Welt und aus allen Gauen des Deutschen Reiches wandern über 50 000 Saarländer in ihre Heimat, die dort im Verein mit ihren 500 000 Landsleuten ihre Stimme abgeben wollen.

Ich habe die besondere Freude, hier unter uns neben 1000 in Berlin wohnenden Saarländern über 500 Saarländer aus Uebersee begrüßen zu können. Ueber Meere hinweg sind sie der Stimme ihres Blutes gefolgt und wollen ihre durch Abgabe ihres Wahlzettels vor aller Welt Ausdruck verleihen. Manche von ihnen haben drüben ihre Arbeitsstätten aufgeben müssen, andere wieder haben nur unter schwierigsten Umständen die weite Reise ermöglichen können. Alle aber trieb das Gebot ihres nationalen Gewissens, das uns Deutsche in Stunden der Not immer wieder vereint hat.

„Treue um Treue!“ lautet die Aufschrift auf der Plakette, die von heute bis zum Abstimmungstag jeder Deutsche tragen wird. Das deutsche Volk hat die Treue, die das Saarvolk immer bewahrte, zu erwidern und zu vergelten gesucht. Gerade in den letzten Wochen gingen, nachdem das Abkommen bezüglich des Saargruben-Rückkaufes abgeschlossen war, Tausende von Angeboten auf Zeichen von Geldbeträgen, Stiftungen von Goldwerten von In- und Auslandsdeutschen bei der Regierung ein. Selbst Schulkinder schickten ihre Patengoldstücke, um zu helfen. Keiner wollte fehlen beim nationalen Befreiungswert der Saar. Vom einfachsten Arbeiter bis zum Führer des deutschen Volkes gibt es nur einen Willen und eine Entschlossenheit: Die Saar ist deutsch, und jeder trägt das Seinige dazu bei, daß sie deutsch bleibt.

Es darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt gelassen werden, daß die Kirche in der Saarfrage eine positive deutsche Haltung eingenommen hat. Der frühere Bischof von Trier trat schon in den Jahren 1919 bis 1920 in eindringlichster Form für die ausgewiesenen Saarländer ein. Ihm und anderen ist es auch zuzuschreiben, daß das Saargebiet



Das Saarrelief in der Saar-Ausstellung im Reichstag.



Kirchenrechtlich nicht von Deutschland getrennt wurde. Es bedarf dabei keiner Betonung, daß Volksverrat auch Verrat gegen eine von Gott auferlegte Pflicht ist.

In den letzten Tagen haben fast alle katholischen Bischöfe des Deutschen Reiches Aufrufe zur Saarabstimmung erlassen, in denen festgestellt wird, daß der für die Zukunft unseres Vaterlandes so folgenschweren Entscheidung, die in einigen Tagen an der Saar fallen wird, kein wahrhaft Deutscher gleichgültig gegenüberstehen kann, daß die deutschen Katholiken verpflichtet sind, sich für die Größe, die Wohlfahrt und den Frieden ihres deutschen Vaterlandes einzusetzen. Deshalb auch verordneten die Bischöfe, daß am 13. Januar in allen Kirchen nach dem allgemeinen Gebet noch besonders mit den Gläubigen gebetet werde, um einen für unser deutsches Volk segensreichen Ausgang der Saarabstimmung zu erwirken.

Kurz vor der Rückkehr des Saarlandes ins Reich zeigen die letzten Verzweiflungssaktionen der roten Front im Saarland noch einmal mit erschreckender Deutlichkeit, was der Status quo für das Saargebiet und für ganz Europa bedeuten würde. Aller Unrat, den das nationalsozialistische Deutschland mit eisernem Besen ausgekehrt hat, würde sich in einem Saargebiet des Status quo festsetzen können. Eine solche Lösung würde für die internationale Anarchie eine neue Plattform bilden, von der aus die Chaotisierung der Länder Westeuropas wirksam betrieben werden könnte. Wenn das Saarvolk also seinen ihm vom Schicksal gewiesenen Weg zum Gesamtvolk zurückgeht, dann kämpft es neben seinem nationalpolitischen auch einen weltanschaulichen Kampf: für die Beseitigung der anarchistischen Gefahr, des zerstörenden Atheismus und der alles vernichtenden Weltrevolution.

Trotzdem aber wird es den Emigranten nicht gelingen, auf die Dauer den Frieden zweier Nachbarnvölker zu stören; denn es handelt sich in der Entscheidung vom 13. Januar um mehr, als um die Rückkehr eines abgesprengten Volksplitters zum Reich. Am 13. Januar kann die Epoche vieler Jahrhunderte liquidiert werden, die ihren Ausdruck fand im ewigen Haß und Krieg zweier großer Nationen, die das Schicksal Seite an Seite in den Kernraum Europas gestellt hat. Das ist der wahre und tiefe Sinn dieser Volksabstimmung. So kann das Saargebiet, das ursprünglich als Zankapfel zwischen Deutschland und Frankreich gedacht war, in Wirklichkeit zur Brücke werden, auf der endlich diese beiden Völker zueinander gelangen mögen, um sich stolz und voll Achtung gegenseitig die Hand zu reichen. Es ist die geschicht-

liche Möglichkeit gegeben, in diesem entscheidungsvollen Augenblick den unseligen, jahrhundertlangen Nachbarkampf, der die ganze europäische Geschichte der Neuzeit verwirrt und gefährdet hat, endgültig abubrechen und eine neue Linie deutsch-französischer Zusammenarbeit aufzunehmen, die ganz Europa nur zum Segen gereichen kann.

Mit fühlbarer Erleichterung hat die Welt in den Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich in den letzten Wochen eine merkbare Entspannung festgestellt. Nicht zuletzt trug hierzu die Einigung bei, die zwischen den beiden Ländern in der Saarfrage, soweit möglich, schon im voraus getroffen wurde.

Nun werden wir in acht Tagen am Ziel sein. Uns ist um den Ausgang des Kampfes um das Saargebiet nicht bange. Wo bisher deutsches Volkstum Gelegenheit hatte, durch Abstimmung seinen Willen zu bekunden, hat es sich eindeutig für Deutschland entschieden. Man vergegenwärtige sich noch einmal die überwältigenden Abstimmungssiege in Ost- und Westpreußen, Schleswig und Oberschlesien. Damals war die Lage schwer und ungewiß, die deutsche Zukunft trübe und ganz undurchsichtig. Hätten damals die Deutschen im Norden und Osten gegen das Heimatland gestimmt, sie hätten glauben können, aller Lasten entledigt zu sein, die auf der zusammengebrochenen Heimat ruhten. In Deutschland erwartete sie nur Not, Leid, Entbehrung und Kampf. Trotzdem stimmten sie für ihr Mutterland. Die Stimme des Blutes war stärker als alle materiellen Erwägungen und alle Lockungen einer Gegenpropaganda, die ihnen goldene Berge versprach. Hundertsach hat sich die deutsche Treue seit Versailles in einer Zeit bewährt, da Deutschland darniederlag. Wie sollte es anders sein heute, da es sich darum handelt, sich zur Nation zu bekennen, die, machtvoll im Aufstieg begriffen, vor einer neuen Blütezeit steht?

An der Saar fällt eine schicksalhafte Entscheidung. Wir sind gewiß, daß sie für Deutschland fällt, und daß sich in ihr die ewige deutsche Seele wiederum emporringt aus Haß, Zwietracht, geistiger und moralischer Verkommenheit.

Schon während der Rede hatte oftmals Beifall eingeleitet. Nach ihrer Beendigung dankte langanhaltende Zustimmung dem Minister. Ein Sieg-Heil auf den Führer, vom Leiter der Propagandastelle Berlin-Brandenburg, Pg. Schulze-Wesungen, ausgebracht, das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied beschlossen die denkwürdige Eröffnungsfeier, an der sich ein Rundgang durch die Saarausstellung anschloß.

## Ein letztes Wort!

Saarkommissar Bürkel: „Der Weg ist frei zur Verständigung“

„Am 13. Januar: Den Weg frei zur Verständigung!“ war der Leitspruch der Ausführungen des Saarbevollmächtigten des Reichskanzlers, Gauleiter Bürkel, vor der in- und ausländischen Presse am 9. Januar in Kaiserslautern. Er führte u. a. aus: Die Welt stellt am kommenden Sonntag die Frage: Wer ist Sieger? Wer ist Besiegter? Gibt man dieser Frage einen außenpolitischen Charakter, dann könnte sie, ganz gleich, wie der 13. Januar sie beantwortet, die Ursache neuer Konflikte werden.

Bei gewissenhafter Betrachtung des Problems, noch mehr aber bei Berücksichtigung der diesen Kampf austragenden Parteien wird man erklären müssen, daß die Saarfrage außenpolitisch keine Konfliktfrage, sondern eine reine Liquidationsfrage darstellt. Sobald die Saarfrage aus dem Rahmen internationaler Erörterungen herausgehoben wird, ist sie eine rein deutsche Angelegenheit, weil sie nur von Deutschen unter sich gelöst wird.

Innerpolitisch gesehen, wird das Treuebekenntnis am 13. Januar zeigen, daß es an der Saar nur einen starken deutschen Volkscharakter gibt, jenen deutschen Charakter, der die alleinige Kraftquelle darstellt, aus welcher die deutsche Nation ihre Lebensbehauptung seit je herleitet: Aus der Tiefe seiner ewigen deutschen Seele. Nur der deutsche Volkscharakter ist das Entscheidende. Die deutschen Parteien des Saargebietes erklärten ausnahmslos immer wieder: Wir sind nichts als deutsch! Für uns alle gibt es ohne Rücksicht

auf Weltanschauung oder Parteizugehörigkeit und unabhängig davon, welche Regierung in Deutschland herrscht, nur ein „Zurück zum Reich“.

Nun aber vollzog sich in Deutschland der große innenpolitische Umbruch. Damit war für den Marxismus und seine Partei keine Lebensmöglichkeit mehr gegeben. Sie mußte verschwinden. Im Saargebiet jedoch hatte diese Weltanschauung die Möglichkeit, sich weiter zu behaupten. Sie konnte insbesondere von hier aus in eine parteipolitische Opposition zu ihren politischen Gegnern in Deutschland gehen. Diese Opposition mußte aber zu einem Kampf gegen das ganze Volk werden, nachdem das deutsche Volk zu einer einzigen Volksgemeinschaft zusammengeschweißt war.

### Partei gegen Volk.

Die Entscheidung des offiziellen Marxismus lautet nun: Partei gegen Volk. Seine früheren Befundungen hat er in diesem Augenblick Lügen gestraft und demaskiert als das, wofür er vom Nationalsozialismus längst erkannt worden ist: Verräter am eigenen Volkstum! Man suchte, den Verrat zu tarnen, indem die marxistischen Parteien aus der nationalpolitischen deutschen Frage eine innerdeutsche Parteifrage zu machen suchten.

Auf unsere Saarfrage angewandt, wird der Marxismus, d. h. seine ihm mit Haut und Haaren verfallenen Träger, sich gegen das heutige Deutschland entscheiden müssen. Und



würde das Saarstatut keine Status-quo-Lösung vorsehen, so würde er sich sofort und unmittelbar für Frankreich erklären. Der Status quo ist und bleibt eine unaufrichtige Angelegenheit, denn er bietet die Möglichkeit, den Sinn der Abstimmung zu verbergen und zu verschleiern, um was es bei der Abstimmung geht. In Wirklichkeit stellt sich bei der Abstimmung die Frage: Charakter oder Egoismus? Vaterland oder Verrat?

Das ist allerdings nur die eine Seite des Problems. Vom Standpunkt des französischen Kapitalismus aus gesehen, hat das Problem auch ein nationalpolitisches, allerdings rein französisches Gesicht. Die Vertreter Frankreichs an der Saar, insbesondere die französische Bergwerksverwaltung, verbündeten sich mit jenen, die sich gegen Charakter und Vaterland entschieden hatten. Angebliche Arbeiterführer und angebliche Sozialistenführer verbündeten sich gegen Deutschland. Die einen als „Vertreter französischer kapitalistischer Interessen“, die anderen angeblich als Kämpfer der Arbeiterchaft. Sie sagten: Lieber gegen Volk und Vaterland, lieber gegen Hitler und den deutschen Sozialismus, als gegen die Vertreter des französischen Kapitalismus. 40 Millionen Deutsche aller Stände, die sich im Reich zu Hitler bekannten, gelten ihnen hassenswerter als eine französische Kapitalistengruppe.

#### Zweite Abstimmung unzulässig.

Der Saarbevollmächtigte ging dann auf die hauptsächlichsten Propagandamethoden und auf die vorgespiegelten Tatsachen ein, die das Volk von der wahren Einsicht der Dinge bisher abhalten sollten. Er stellte fest, daß der rheinische Separatismus von ehemals dem Status-quo-Separatismus wie ein Ei dem anderen gleicht. Er widerlegte dann schlagend den Separatistenschwindel von der zweiten Abstimmung.

Hätte der Völkerbund eine zweite Abstimmung beschlossen, so würde ein solcher Entschluß einen glatten Bruch des im Saarstatut normierten Rechts bedeuten, und Deutschland müßte aus einem solchen Rechtsbruch die notwendigen Folgerungen ziehen.

Der Status quo und seine Lebensdauer hängen nicht ab vom Willen des Saarvolkes, sondern vom Willen fremder Regierungen, vom politischen Geschehen außerhalb Deutschlands, von beherrschenden Weltanschauungen und der Stellungnahme anderer Mächte zu Deutschland. Niemals wird das deutsche Saarvolk sein Schicksal freiwillig in die Hände fremder Männer und Regierungen legen.

Für eine separatistische Bewegung, die aus innerpolitischen Ressentiments eine Trennung des Saargebiets von Deutschland und dann vom Saargebiet aus die innerpolitische Stellung der deutschen Regierung aufrollen möchte, ist nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages kein Raum. Die Bekämpfung einer solchen staatsgefährlichen und die europäische Sicherheit bedrohenden innerpolitischen Bewegung ist einzig und allein Sache Deutschlands. Die Begünstigung einer solchen Bewegung durch eine fremde Macht muß sich als eine feindselige Haltung gegen Deutschland darstellen.

Einen Status quo mit einer irgend vertraglich zugesicherten und vertraglich zulässigen zweiten Abstimmung gibt es also nicht. Selbst unter der Voraussetzung, daß der Völkerbund der zweiten Abstimmung zugestimmt hätte: für einen anständigen Deutschen ist das Bekenntnis zu seinem Volk weder an Bedingungen noch an Zeit gebunden. Deutsche zweiter Garnitur gibt es nicht auf der Welt! Und erst recht nicht an der Saar! Die Gewissenlosigkeit der Status-quo-Vertreter bestimmt naturgemäß die gewissenlose Art ihrer Propaganda. So sagen sie beispielsweise: Wenn etwa 20 v. H. für den Status quo stimmen würden, dann würde dem Hundertsatz entsprechend ein Stück Land vom Saargebiet abgetrennt werden. Um dies zu verhindern, müßten mindestens 51 v. H. ihren Status quo wählen, damit das ganze Land beisammenbleibe, damit es später einmal ungeteilt zu Deutschland zurückkommen könne. Man munkelt dabei von Versicherungen, die in Genf über die Teilung des Saargebiets gegeben worden seien. Da gerade dieses unverantwortliche Gerede der Emigranten und Separatisten bei manchem gewisse Zweifel ausgelöst hat, halte ich es für meine Pflicht, die deutsche Auffassung über das künftige politische Schicksal des Saargebiets mit aller Klarheit zu umschreiben. Die Rechtslage ist eindeutig.

Die Volksabstimmung entspricht dem demokratischen Prinzip des Völkerbundes. Sie macht die Zugehörigkeit des Saargebiets von der Mehrheitsentscheidung der Saargebietsbewohner abhängig. Deutschland hat den Versailler Vertrag in seiner tiefsten Not und Schmach angenommen, und der Führer hat trotz allem ausdrücklich erklärt, daß er den Volksentscheid anerkenne.

#### Es gibt nur eine Lösung.

Damit ist die Bahn für eine rechtmäßige Entscheidung über die künftige staatliche Zugehörigkeit des Saargebiets frei. Der Völkerbundsrat ist kraft zwingenden Rechts verpflichtet, das Abstimmungsergebnis entsprechend zu werten. Entscheidet sich mit ihm die Mehrheit der abstimmungsberechtigten Saarländer für eine der drei im Saarstatut vorgesehenen Abstimmungsmöglichkeiten, so hat der Völkerbundsrat diese Entscheidung in Vollzug zu setzen.

Eine Teilung des Saargebiets wäre theoretisch nur dann denkbar, wenn eine Reihe zusammenhängender Abstimmungsbezirke, die in ihrer Gesamtheit ein lebensfähiges Staatsgebilde ausmachten, sich für eine andere Frage als die übrigen Stimmbezirke, und zwar mit absoluter Mehrheit entscheiden würde. Tatsächlich kann aber dieser Fall niemals eintreten, weil es bei der gegebenen Lage ausgeschlossen ist, daß der Status quo auch nur in einem einzigen Abstimmungsbezirk die Stimmenmehrheit erhält. Außerdem: Das Saargebiet für sich schon ist kein lebensfähiges Staatsgebilde, geschweige denn, daß ein Teil dieses Gebietes lebensfähig wäre. Die Emigranten und Separatisten versuchen nun, in ihrer Propaganda die Bestimmungen des Versailler Vertrages umzudeuten und nach Sinn und Wortlaut zu verfälschen, wenn sie sagen, daß das Gebiet auf Grund des Abstimmungsergebnisses geteilt werden müsse, daß also — wenn beispielsweise 20 v. H. der Abstimmungsberechtigten für den Status quo stimmen sollten, eine dieser Hundertzahl entsprechende Fläche des Territoriums abzutrennen und gleichsam als Freizone für die Separatisten und Emigranten zu erklären wäre. Von dieser Zone aus könnte dann die geistige, moralische und völkische Zersetzung der europäischen Staaten und Völker durchgeführt werden.

Für Deutschland wäre eine solche Lösung völlig unannehmbar und nie zu überwinden. Eine solche Lösung wäre nicht nur ein ungeheurerlicher Rechtsbruch, sondern ein noch größerer Vertrauensbruch gegenüber der deutschen Saarbevölkerung.

Weil es an der Saar nur Deutsche gibt, deshalb kann die deutsche Forderung auch nur lauten: Bedingungslose Rückkehr des Saarlandes zum Reich. Daß keine Abtrennung kommt, daß kein Asyl für Emigranten geschaffen wird, dafür sorgt am Sonntag der Saarländer, der deutsche Saarländer!

#### Volk und Führer ein Schicksal

Wie sagen doch die Separatisten — Alles für Deutschland — gegen Hitler! Daß sie tun, alles tun, was sie können, wissen wir. Aber prüfen wir einmal, was sie alles für Deutschland tun. Sie schieben dem deutschen Volk den Mord von Marseille zu. Sie rufen die fremden Völker zum Kriege gegen dieses deutsche Volk auf. Und dabei lügen sie ihren Anhängern vor, das geschehe alles für Deutschland. Nehmen wir einmal an, diese Separatisten hätten mit ihrer Kriegshege Erfolg, wer hätte dann alle die unsagbaren Leiden eines so heraufbeschworenen irrsinnigen Blutbades zu tragen? Doch niemand anders als die breiten Massen unseres Volkes. Wenn ein Volk sich zum Führer bekennt, diesen liebt und ihn verehrt, weil er selbst Volk geblieben ist, wie unser Adolf Hitler, dann sind Volk und Führer ein Schicksal. Diesem Schicksal kann gegenüberstehen, wer auch mag: Es wird immer eine unlösliche Einheit sein. Darum ist Adolf Hitler Deutschland und deshalb ist Deutschland Adolf Hitler.

Die Bundesgenossen der „besseren Deutschen“ dieser Art sind die separatistischen „besseren Christen“. Die Parole „Für Christus und Deutschland“ ist noch rechtzeitig als die Empfangsbekätigung für großzügig hinausgeworfene Gelder der französischen Bergwerksdirektion entlarvt worden.

Ich versichere feierlich, daß wir den saarländischen Arbeiter aus den Klauen dieser Hezer über den Weg einer kameradschaftlichen Verbundenheit und mit größter Sorge



um sein soziales Wohlergehen befreit werden. Der Führer der Nation hat sich vorgenommen, eine große Aufgabe zu lösen, eine unzerstörbare Volksgemeinschaft zu schaffen. Eine unzerstörbare Volksgemeinschaft schmiedet man nicht mit Kulturkämpfen und Konzentrationslagern. Damit zerschlägt man ein Volk. Die Zeiten des Dreißigjährigen Krieges sind vorbei. Es leben andere Menschen, die von der praktischen Religion nicht die Auffassung haben, wie sie bei den Propagandisten und falschen Propheten des Kulturkampfes üblich sind.

Wir führen in Deutschland keinen Kulturkampf, weil es die Separatisten an der Saar voraussetzen. Wir führen keinen Kulturkampf, weil ihn die Separatisten an der Saar wünschen. Und wir führen erst recht keinen Kulturkampf, weil wir die Überzeugung haben, daß die Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat und das sich gegenseitige Vertragen unter den Konfessionen ein höchstes Gebot der Religion überhaupt ist.

### Die Grenzpfähle stürzen

Der 13. Januar wird Ehre und Recht, wird dem Gesetz des Friedens praktische Anwendungsmöglichkeit geben. So soll es an diesem Tag nicht zwischen Deutschland und Frankreich im Sinne rechtlicher Auseinandersetzung Sieger und Besiegte geben. Waffenträger in diesem Kampf ist deutsches Volkstum. Als Besiegter muß einzig und allein der Verrat am Boden liegen. Als Sieger muß ein Friede gefeiert werden, der von Haß erfüllt ist gegen den Krieg, der dem Leben der Nation in Ehre verpflichtet ist und der sich das eiserne Recht zum Bundesgenossen erwählt. An

diesem Tag wird der Bergmann, der seinen Gürtel mit der Inschrift trägt: „In Treue fest!“ sich eingliedern in die Marschkolonne deutscher Treue und deutscher Ehre.

Und einer aus dem grauen Heere der 20 000 gefallenen Saarländer wird noch einmal stillehalten und im Namen seiner Kameraden, im Namen ihrer Witwen und Waisen an jenen, der da noch am Rande steht, die einfache, aber um so verantwortungsvollere Frage richten: „Und was tust du?“ Und das ganze Volk wird sich erheben, und die Leuten werden sich die Hand geben zu diesem größten aller deutschen Festtage des Jahrhunderts.

Eine kranke alte Mutter, die sich in das Abstimmungslokal schleppte, gab ihre Stimme ab und sagte: „Ich bin deutsch geboren und werde deutsch sterben!“ Die abgegebene Stimme aber wurde, weil dieses Bekenntnis eine Demonstration für Deutschland darstellte, für ungültig erklärt. Der Ausspruch dieser Frau aber wird historisch bleiben. Und er ist die einzige Antwort auf die gestellte Prüfungsfrage von Versailles. Diese für ungültig erklärte Stimme einer alten kranken Mutter aber geht nicht verloren. Der Herrgott wird sie bestimmt zählen, weil sie eine Demonstration ist für seinen Willen, für den Willen des Schöpfers! Dem Status quo wird es nicht gelingen, dieser deutschen Mutter, die vielleicht noch einen Sohn in fremder Erde hat, ihre letzte Ruhestätte im Vaterlande zu verweigern.

Die Welt soll es wissen: Am historischen 13. Januar wird das tapfere Saarvolk der Weltgeschichte den Triumph des deutschen Charakters präsentieren. Das Saarvolk marschiert. Die Grenzpfähle stürzen. Deutschland reißt das Tor auf. Sein Führer schlägt ein: Es lebe der Friede!

## Polizeiverschiebungen an der Saar

Merkwürdige Meldungen liefen in diesen Tagen durch die Öffentlichkeit: Während die Saarregierung seit einem Jahr den Völkerbund händeringend um Verstärkung der Polizeikräfte an der Saar ersucht hatte, nimmt dieselbe Saarregierung, nachdem ihr Wunsch durch Entsendung eines 3300 Mann starken internationalen Polizeikorps erfüllt worden ist, eine fast völlige Entblößung des gesamten links-saarischen Gebietes von den bisher dort stationierten Polizeiposten vor. Anfragen bei dem zuständigen Polizeireferenten der Saarregierung, dem Franzosen Heimbürger, konnten das Rätsel nicht enthüllen. Im Gegenteil, es wurde noch verwidelter durch die sich widersprechenden Auskünfte, die Herr Heimbürger gab. Zuerst sollte es sich um eine Maßnahme zur Verstärkung der Polizeikräfte in dem rechts-saarischen Gebiet handeln, später wollte er von solchen Verschiebungen der saarländischen Polizeikräfte nichts wissen. Nicht ohne Grund sagt sich die Öffentlichkeit, daß hinter solchen Merkwürdigkeiten sich Absichten zu verbergen scheinen, die, da man sie geheimnisvoll behandelt, Mißtrauen und Bedenken auslösen müssen.

Die Vorgänge werden auch dadurch nicht klarer, daß nach den neueren Meldungen vor allem alle Landjägerposten an den Grenzübergangsstellen der saarländisch-lothringischen Grenze zurückgezogen wurden, so daß die Paßkontrolle nach Frankreich zu ausschließlich von französischen Zollbeamten ausgeübt wird. Man kann über den Sinn dieser Anordnung die verschiedensten Mutmaßungen haben. Ob sie dem Kern der Wirklichkeit nahekommen, läßt sich bei der völligen Undurchsichtigkeit der Politik der Saarregierung nicht ausmachen. Wir könnten uns z. B. denken, daß gewisse Kreise im Saargebiet, die allerdings zum allergeringsten Teil dort ansässig sind, ein Interesse daran haben, in den jetzigen Tagen der Abstimmungshochspannung allerlei Elemente aus Frankreich hereinzulassen, die bestimmte Aufgaben erfüllen sollen, und wäre es auch „nur“ die Anzettelung von Unruhestörungen, wie sie durch lothringische Kommunisten inzwischen festgestellt worden sind. Wir könnten uns ferner denken, daß eine ganze Reihe von Personen, die sich jetzt im Saargebiet breitgemacht, das große Wort geführt und sich als die Vertreter des Saargebietes ausgegeben haben, Wert darauf legt, möglichst unkontrolliert dieses Emigrantenparadies in Richtung Westen zu verlassen. Und da der Präsident der Saarregierung, Herr Knor, ein weiches

Herz für die Emigranten und ähnliche Erscheinungen besitzt, so ist er vielleicht ihren Wünschen entgegengekommen, indem er ihren Auszug unter Ausschluß der Öffentlichkeit durch Entfernung saardeutscher Zollbeamten erleichtern wollte. Ueberhaupt: Was ließe sich ohne saardeutsche Kontrolle jetzt in den letzten Tagen und Wochen des jetzigen Saarregimes nicht alles bequemer abschieben?

Wie gesagt, das sind Mutmaßungen, zu welchen man kommen kann, wenn man die letzten Monate der Saar-Überraschungen mit einigermaßen offenen Augen und Ohren erlebt hat. Wir gehen nicht so weit, der Befürchtung Ausdruck zu geben, als ob hinter diesen Maßnahmen französische Einmarschwünsche stünden. Schließlich leben wir heute nicht mehr in der Zeit poincaristischen Gewaltsystems. Soeben hat Frankreichs Außenminister Laval mit Mussolini in Rom eine Aussprache über die verschiedensten Probleme der Weltpolitik gehabt und hat mit ihm eine Reihe von Protokollen unterzeichnet, die, wie er selbst erklärte, der Friedenssicherung dienen sollen. Man kann aber unmöglich auf der einen Seite Friedensprotokolle unterzeichnen und auf der andern kriegsähnliche Maßnahmen vorbereiten.

Es ist schließlich auch noch eine andere Deutung möglich. Herr Knor hat zur Zeit eine Polizeimacht zur Verfügung, die sich schlecht gerechnet auf 5000 Köpfe beläuft. Er hat diese Stärke im Hinblick auf die Sicherstellung einer ordnungsmäßigen Durchführung der Saarabstimmung für notwendig gehalten. Er ist aber gleichzeitig der oberste Verwaltungsbeamte des Landes, erfüllt also politische Aufgaben, die seiner ganzen Einstellung nach sich nicht restlos mit dem Gedanken einer unbeflügelten Volksabstimmung decken. Es entsteht die Frage: Betrachtet Herr Knor die ihm zur Verfügung stehenden Polizeikräfte ihm als Verwaltungsbeamten oder als unparteiischen Sachwalter der Abstimmung als unterstellt? Es ergeben sich daraus gewisse Konfliktmomente, die sich gerade am Mittwoch bei dem Zwischenfall in dem Gebäude der Landesleitung der Deutschen Front auswirkten. Nun besteht aber neben der Saarregierung noch die vom Völkerbund eingesezte Abstimmungskommission, die zweifellos den ernstesten Willen hat, ihre Aufgaben im wahrsten Sinne neutral zu erfüllen. Die Abstimmungskommission kann allerdings über die Abstimmungspolizei nur auf dem Umwege über die Saarregierung verfügen. Und hier scheinen sich Differenzen ergeben zu haben, die



sich nicht gerade zum Besten der wirklich hinreichend drangsaliierten Saarbevölkerung auswirken.

Für die Saarbevölkerung, aber auch für das deutsche Volk heißt es angesichts dieser etwas kritischen Lage, die Nerven behalten. Man soll sich die Tatsache gegenwärtigen, daß zur Zeit im Saargebiet rund 250 Vertreter der Weltpresse anwesend sind. Es mögen viele unter ihnen sein, die bereitwillig den Kurs der Saarregierung und des Saar-Separatismus mitsteuern. Es sind aber zweifellos auch mindestens soviel vorhanden, die mit offenen Augen und mit klarer Vernunft die Dinge an der Saar betrachten. Sie sind Augenzeugen und werden deshalb sich ihr Urteil selbst zu bilden wissen. Heute liegen die Dinge

nicht so wie etwa im August 1920, daß man das Saargebiet von der Außenwelt einfach abriegeln und dort tun und lassen kann, was man will. Man konnte die saar-deutschen Grenzposten nach der lothringischen Seite hin zurückziehen, man kann es aber nicht verhindern, daß die Weltöffentlichkeit mit um so größerer Aufmerksamkeit die Dinge beobachtet, die sich dort etwa entwickeln könnten. Für das deutsche Volk gilt deshalb das alte Wort: Bange machen gilt nicht. Das gilt um so mehr, als es weiß, daß das Saarvolk nur einen Willen und ein Ziel hat, nämlich, in vorbildlicher Disziplin die Saarabstimmung durchzuführen und damit die Saarfreiheit zu erringen.

— 11.

## Fehlurteile des Obersten Abstimmungsgerichts

Unter dieser Überschrift berichtet das „Saarbrücker Abendblatt“ folgendes:

Schon wiederholt ist in der Öffentlichkeit die Frage der Objektivität des Obersten Abstimmungsgerichtshofes erörtert worden. In diesem Zusammenhang sei auf einige Entscheidungen hingewiesen, die er in seiner Eigenschaft als Rekursinstanz in Abstimmungssachen abgegeben hat.

Zunächst die vielbesprochene Zuerkennung des Abstimmungsrechtes an den Herausgeber der „Neuen Saar-Post“

**Johannes Hoffmann.**

Sie beruht darauf, daß Hoffmann am Stichtage, dem 28. 6. 1919, als Student wirtschaftlich unselbständig gewesen sei und somit nach allgemein geltenden Rechtsformen den Wohnsitz seines im Saargebiet wohnhaften Vaters geteilt habe. Nach unwiderleglichen Dokumenten hat Hoffmann zwar seine Immatrikulation bei der Hochschule bestehen lassen, besuchte aber überhaupt keine Vorlesungen mehr, war beim Verlag Scherl in Berlin in fester Anstellung voll beschäftigt, hatte eigene Wohnung mit festem Mietvertrag und hat eben damals geheiratet und seinen Familienhaushalt begründet. Alle juristischen und tatsächlichen Merkmale, die seinen eigenen Wohnsitz außerhalb des Saargebietes beweisen, sind mithin gegeben. Der ganze Fall wird z. Zt. in einem Strafverfahren vor dem Kreisgericht

in Saarlouis neu aufgerollt, doch ist die Entscheidung leider bis nach der Abstimmung vertagt.

In auffallendem Gegensatz hierzu steht die Versagung des Abstimmungsrechtes an

**Theodor Vogel,**

dem allbekannten Gründer des Bundes der Saarvereine. Vogel hat seit seiner Geburt im Jahre 1870 ununterbrochen im Saargebiet gewohnt, bis er im April 1919 vom französischen Militärbefehlshaber wegen seiner vaterländischen Gesinnung nach vorheriger Verhaftung ausgewiesen wurde. Eine derartige Ausweisung hat nach anerkannten Rechtsgrundsätzen niemals den Verlust des Wohnsitzes im Rechtsinne zur Folge. Art. 5 Abs. 2 in Verbindung mit Art. 3 und 4 der Abstimmungsordnung vom 7. 7. 1934 hat diesen Grundsatz ausdrücklich ausgesprochen. Eine Aufgabe des Wohnsitzes käme erst dann in Betracht, wenn der Ausgewiesene seinen Willen zu erkennen gibt, an den Ort der Ausweisung nicht mehr zurückzukommen und diesen Willen in die Tat umsetzt. Im Gegenteil hat aber Vogel, der auch in der Folgezeit unablässig die Erlaubnis zur Rückkehr in seine Heimatstadt zu erhalten versucht hat, noch geraume Zeit über den Stichtag hinaus seine Saarbrücker Wohnung, in der auch seine Frau verblieb, beibehalten, ebenso sein Stadtratsmandat in Saarbrücken. Juristisch kann es demnach keinem Zweifel unterliegen, daß Vogel am

## Deutsch die Saar immerdar!

In zehn, in Hunderttausenden von öffentlichen Anschlägen, Transparenten, Plakaten usw. tritt uns dieser geradezu weltpolitische Begriff gewordene Sinnspruch heute im Reich und überall, wo Deutsche wohnen, entgegen. „Deutsch die Saar immerdar!“ ist Kampfruf der Saardeutschen geworden, die jetzt ihre entscheidende Stimme für die gerechte und endgültige Lösung der in Versailles künstlich geschaffenen Saarfrage abgeben werden. Und wer hat dieses zündende Wort geprägt, wer hat es immer wieder hinausgerufen in die Welt? Es war Verwaltungsdirektor Theodor Vogel, der Leiter der Geschäftsstelle „Saarverein“ und Gründer des Bundes der Saarvereine. Er erhob es bereits im Jahre 1920 zum Lösungswort seiner Arbeit für die Befreiung seiner Saarheimat.



So lauten auf allen deutschen Bahnhöfen die Hinweise auf den 13. Januar.



Stichtage seinen Wohnsitz in Saarbrücken nicht verloren hatte. Trotzdem hat der Oberste Abstimmungsgerichtshof im entgegengesetzten Sinne entschieden.

Die im Jahre 1903 geborene Ehefrau

Paula Strenzl geb. Hoffmann,

Mitglied der Deutschen Front, ist, nachdem sie im Jahre 1915 ihren Vater im Kriege verloren hat, seit 1916 mit ihrer Mutter ununterbrochen in Saarbrücken wohnhaft. Juristisch kommt es hier für den Stichtag auf den Wohnsitz der Mutter als der Inhaberin der elterlichen Gewalt an. Obwohl die Mutter seit 1916 bis heute in demselben Hause wohnt und am Stichtage noch mit ihrer Tochter dort zusammenwohnte, hat der Oberste Abstimmungsgerichtshof den Antrag auf Eintragung mit der Begründung abgewiesen, „daß die Saareinwohnerschaft des gesetzlichen Vertreters nicht nachgewiesen sei“. Die Begründung ist in doppelter Hinsicht fehlerhaft. Der Begriff „Saareinwohnerschaft“ hat im Saargebiet eine bestimmte gesetzliche Bedeutung, die sich aus der Verordnung vom 15. 2. 1921 ergibt. Tatsächlich besaß die Mutter auch die „Saareinwohnerschaft“ am Stichtage nach Art. 2 Ziffer 3 dieser Verordnung. Indessen kommt es rechtlich darauf gar nicht an, sondern lediglich auf die Frage des damaligen Wohnsitzes der Mutter, der ganz unabhängig von der Frage der Saareinwohnerschaft zu beurteilen ist. Aber auch ihren tatsächlichen Wohnsitz hatte die Mutter am Stichtage hier laut amtlicher Bescheinigung des Einwohnermeldebeamten, deren Richtigkeit von

keiner Seite bestritten ist. Die Rekursentscheidung ist also einerseits in ihrem Tenor falsch und andererseits in ihrer Begründung auf eine Rechtsfrage abgestellt, auf die es hier nicht ankommt und welche wiederum falsch beantwortet ist.

Aus dem vorliegenden Material haben wir nur einige Rechtsentscheidungen herausgegriffen, die einer juristischen Prüfung nicht standhalten. Die Fälle ließen sich vermehren. Es liegt uns fern, dem Obersten Abstimmungsgericht des halb schlechten Willen oder gar eine politische Tendenz zu unterstellen, so kraß die Gegenüberstellung der Fälle in ihrer politischen Bedeutung auch wirkt. Für einen nur mit ausländischen Richtern besetzten Gerichtshof ist es sicherlich nicht leicht, sich in einem fremden Lande zurechtzufinden; er mag manches auf Mangel an Rechts- und Sachkenntnis, die dem mit der Bevölkerung verwurzelten Richter ohne weiteres eigen ist, zurückzuführen sein, manches auch vielleicht durch die Fülle der Entscheidungen, die in kurzer Zeit zu treffen waren, zu erklären sein, so daß Oberflächlichkeiten begreiflich wären. Das ändert jedoch nichts an ihrer Wirklichkeit und den Wirkungen der Entscheidungen. Die Urteile des Obersten Abstimmungsgerichtshofes sind endgültig und unabänderlich. Während bei offensichtlich falschen Eintragungen von Abstimmungsberechtigten die Kreisbüros zur Streichung in den Listen berechtigt sind, fehlt es an einer entsprechenden Bestimmung für offensichtlich falsche Entscheidungen der obersten Instanz. Es wäre ernsthaft zu überlegen, ob nicht wenigstens für offenkundige Irrtümer in solchen Fällen ein Rechtsbehelf einzuführen wäre. Freilich täte größte Eile not!

## 190 Monate Kampf um Saarrecht, Saarm Wahrheit und Saarfreiheit

Von Dr. Rothlich - Berlin

### Zwei Merkblätter der Geschäftsstelle „Saarverein“

Die Geschäftsstelle „Saarverein“ und ihr Leiter, Verwaltungsdirektor Th. Vogel, beschritten in dieser Zeit immer neue Wege der publizistischen Aufklärung. Man ging dazu über, Merkblätter herauszugeben, durch die weniger der Saarländer als vielmehr der Reichsdeutsche über das deutsche Schicksal an der Saar unterrichtet werden sollte.

Das erste Merkblatt dieser Art trug die Überschrift:

„Deutsch die Saar immerdar!“,

ein Motto, das nachher grundlegend für alle Saarfundgebungen und -versammlungen wurde, und hatte die Überschrift: „Was jeder Deutsche vom Saargebiet und Bund der Saarvereine wissen muß.“ Es zeigte auf dem Umschlagsblatt zwei Bergleute mit der Grubenlampe und ein Landschaftsbild von der Saar und war nicht nur textlich, sondern auch bildlich reich ausgestattet. Die Bilder zeigten in der bekannten guten Ausführung des Photographen Wenig-Saarbrücken Ansichten von saarländischen Landschaften, Industriestätten und kulturhistorischen Denkmälern der Saarheimat.

Die Aufgabe des Merkblattes war, überall in deutschen Gauen auf die Bedeutung der Erhaltung und Sicherung des Saargebietes für unser deutsches Reich und Volk hinzuweisen und dem Lande an der Saar sowie dem für seine Sache eintretenden Bunde der Saarvereine neue Freunde und Förderer zu gewinnen zu dem gemeinsamen Streben, die Saar dem Deutschtum zu erhalten.

Das Merkblatt ging von der Auffassung aus, daß der Deutsche im allgemeinen viel zu wenig vom Saargebiet wisse und daher über dieses reich gesegnete Land unterrichtet werden müsse. Erfahren müsse er, weshalb Frankreich seine blutbefleckten Finger auch nach dem Saargebiet austrecke, daß es die schwarzen Diamanten seien, die diese Eier hervorriefen. Darum wurde gleich der kernhafte Satz an den Anfang gestellt:

„Frankreichs Absicht in Versailles ging dahin, das Saargebiet zu annektieren, das Saargebiet, das in allen Beziehungen ein

urdeutsches Land ist; deutsch nach Geschichte und Kultur, deutsch die Bevölkerung; deutsch ihre Sprache, ihr Denken, ihr Fühlen, deutsch ihre Arbeit und Werke und deutsch ihr Sehnen nach dem großen deutschen Vaterlande. Das Deutschtum an der Saar ist so unverfälscht und wahr, daß es von keinem deutschen Stamme überboten wird. Zu den treuesten Söhnen des deutschen Vaterlandes zählen Saarlandsöhne. ... Das Saargebiet ist deutsch und will es bleiben. Aber es verlangt von den übrigen deutschen Volksgenossen, daß man sein Schicksal, seine Treue und sein Sehnen kennt. In Deutschland liegen die Wurzeln seiner Kraft, die Wurzeln seines nationalen, seines wirtschaftlichen und kulturellen Lebens.

Darum: „Bergeht das Saargebiet nicht, haltet Treue um Treue!“

Kurz sei hier noch der Inhalt des Merkblattes skizziert. Nach einem geschichtlichen Abriss und einer Wiedergabe der historischen Treuefundgebungen der Saarbevölkerung in den Jahren 1815 und 1918 wurden die wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes aufgezeigt und die wichtigsten Industriezweige, zum Teil mit Verwertung von statistischen Zahlen, angeführt. Ein weiterer Abschnitt warf die Frage auf: Hat Frankreich Ansprüche auf das Saargebiet? Dann kam das Merkblatt auf den Ugrund der französischen Annexionsabsichten zu sprechen und kennzeichnete deutlich das Streben nach den Kohlenstätten der Saar und sonstigen Schätzen des reichen Landes als den Sinn der französischen Macht- und Eroberungspolitik. Ueber die Saar als „Kohlenpfand“ wurde gesagt:

„Ein Borwand war es nur, wenn die Enteignung der deutschen Bergwerke zugunsten Frankreichs in den Versailler Bestimmungen als Reparationsleistung bezeichnet wird, denn die Entschädigung für die zerstörten französischen Bergwerke wird schon durch die eigentlichen Kohlenreparationen mehr als hinreichend gewährleistet.“

Praktisch wurde, so wurde weiter ausgeführt, die Bevölkerung als Anhängsel bzw. Zubehör zu



den Kohlen behandelt und auf 15 Jahre der Herrschaft einer fremdländischen Regierung unterstellt, nur weil sie in dem kohlenreichen Saargebiet wohnt. Und die Folge dieser Bestimmung?

„Frankreich beherrscht mit dem Besitz der Saargruben das Saargebiet wirtschaftlich fast vollständig. Frankreich wollte aus politischem Macht hunger und angeborenen Eroberungsgelüsten das Saargebiet annek tieren. Diese Absichten verfolgt es trotz der Bestimmungen des Versailler Zwangsvertrages wider Recht und Gesetz auf Grund unklar gehaltener Diktatfestsetzungen auch weiter.“

Angesichts solcher brutaler Machtbestrebungen mußte der Reichsdeutsche wissen, ob die Bemühungen Frankreichs auf Erreichung seines Ziels seit 1918 von Erfolg begleitet waren. Auf diese berechnete Frage gab das Merkblatt die Ant wort: daß zwar wirtschaftlich und finanziell Frankreich das Saargebiet fast restlos beherrsche, daß aber die Saarbevölkerung in geschlossener Front sich in vorbildlicher Weise wehre und gegen die Verwelschung und für die Erhaltung des Deutschtums kämpfe. Stolz und sieghaft kam der Glaube der Saarbevölke rung an den Sieg der Gerechtigkeit und der Freiheit zum Ausdruck. „Mit größter Sehnsucht“, hieß es, „erwartet sie den Tag der Abstimmung, um aller Welt zeigen zu können, wie treudeutsch sie gesinnt ist, und um dann wieder mit dem von ihr heiß geliebten deutschen Vaterlande vereinigt zu werden.“

Und dann kam die Frage: Was müssen wir für unsere deutschen Brüder und Schwestern im Saargebiet tun? „Unsere Aufgabe ist es“, so hieß es in der Antwort, „uns vertraut zu machen mit ihren Kämpfen und Nöten, ihnen gegenüber der französischen wirtschaftlichen und kulturellen Propaganda nach Kräften helfen, ihren bedrohten Volkshoden, ihre deutsche wirtschaftliche Blüte, ihre deutsche Muttersprache verteidigen. Alles fördern, was geeignet ist, in ihnen deutsches Volksbewußtsein und Liebe zur Muttersprache und zum Mutterlande lebendig zu erhalten.“

Zum Schluß wurde auf den Bund der Saarver eine hingewiesen und in großen Zügen Zweck und Aufgabe dieser Organisation aufgezeigt. Der Uneingeweihte erfuhr daraus, wie umfassend und vielseitig bisher schon die Tätig keit der Geschäftsstelle „Saarverein“ gewesen war, und wie sich der Bund der Saarvereine durch seine überparteiliche rein vaterländische, publizistische, propa gandistische und rednerische Tätigkeit bisher bereits als ein unentbehrliches Aufklärungsorgan zur Deutscherhaltung des Saargebietes und zur Stärkung der Zusammengehörigkeit des Saarlandes mit dem übrigen Reichsgebiet erwiesen hatte, nicht zuletzt durch die immer steigende Verbreitung des „Saarfreund“ und seiner „Saarheimatbilder“.

Dieses Merkblatt „Deutsch die Saar immer dar!“ wurde in einer Auflage von rd. 60 000 Exemplaren im Lande und weit darüber hinaus im Auslande verbreitet. Seine Wirkung war eine ungeahnte. Es weckte ein macht volles Echo und lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit auf das Unrecht an der Saar.

#### „Helft die deutsche Saar befreien!“

Nach einiger Zeit erwies es sich als notwendig, ein zweites Merkblatt herauszugeben nach dem alten Grundsatz der Propaganda, daß man das, was man sagen will, zwei mal und mehrmals sagen muß. Es zeigte auf dem Umschlag das Winterbergdenkmal in Saarbrücken und enthielt wie das erste Merkblatt eine Reihe von Bildern (63) nebst zwei Karten des Saargebietes.

In dem Vorworte des von der Geschäftsstelle „Saarverein“ herausgegebenen zweiten Merkblattes war gesagt, daß die Aufgabe des Bundes der Saar vereine noch nicht erfüllt sei, mitzuwirken an der Deutscherhaltung des treuen Saarlandes. Noch gelte es, ein wachsam Auge auf die Vorgänge im und um das Saar gebiet zu haben, noch gelte es, unsere deutschen Volksgenossen auf die an der Saar mögliche Wiederkehr des Unrechtes von Eupen-Malmedy und Oberschlesien hinzuweisen und das deutsche Volk einheitlich und geschlossen hinter die politische Führung im Reiche zu stellen. Der Bund der Saar vereine wolle neue Kräfte im Volke und neue Helfer in der Volksgemeinschaft gewinnen. Diese Arbeit werde geführt unter dem Motto: Helft die deutsche Saar befreien!

Dann wurden noch einmal und zum Teil noch ausführ licher als in dem ersten Merkblatt und in anderer Dar stellungsart und von neuen Gesichtspunkten, alle Seiten des Saarproblems behandelt. Ein Artikel kennzeichnete den deutschen Charakter und die deutschen Ursprünge des Saar gebietes. Weit ausholend berücksichtigte er neuere For schungsergebnisse und zeigte die tieferen Zusammenhänge der Entwicklung. Weitere Artikel behandelten Wirtschaft und Industrie des Saargebietes, Frankreichs Kohlenraub und Kohlenausbeutung, das Unrecht von Versailles bezüglich des Saargebietes, den Raub der Kohlenvorkommen unter dem Warndtgebiet, andere Gefahren für das Land, die aus Frankreichs angeblichen historischen Ansprüchen ent springen, die französische und separatistische Propaganda, Rechtsfragen der Volksabstimmung und die mit der Abstimmung verbundenen besonderen Gefahren. Auf Grund der rechtlichen Untersuchungen wurde schon in diesem Zeitpunkt festgestellt, daß auch diejenigen Personen an der Abstimmung teilnehmen können, die nach dem 28. Juni 1919 aus dem Saargebiet verzogen oder durch die französischen Militärbefehlshaber ausgewiesen worden sind, aber auch das, daß die zahlreich nach dem Waffenstillstand in das Saargebiet vorübergehend eingewanderten Fran-

Société des nations Volksabstimmungskommission des Völkerbundes	League of nations
Beibehaltung der gegenwärtigen Rechtsordnung (Status quo)	<input type="radio"/>
Vereinigung mit Frankreich	<input type="radio"/>
Vereinigung mit Deutschland	<input checked="" type="radio"/>
Der Abstimmungsberechtigte macht ein Kreuz (X) in die weiße Kreis fläche des seiner Wahl entsprechenden Feldes.	

### Der amtliche Stimmzettel für die Saarabstimmung

Jeder deutschbewußte Saarländer wird mit seinem Kreuz im dritten Kreis (Vereinigung mit Deutschland) für den Sieg der Wahrheit und des Rechts an der Saar eintreten.



zogen kein Recht haben, an der Abstimmung teilzunehmen. Zugleich aber wurde auch schon auf die Gefahr hingewiesen, die in dem Umstande begründet liegt, daß die Entscheidung über die Zukunft des Landes von einer internationalen Instanz, dem Völkerbunde gefällt wird. Wer über den deutschen Charakter der Saarbevölkerung sich unterrichten wollte, der fand in diesem Merkblatt eine Reihe von Kundgebungen zitiert, die als deutsche Treuebekenntnisse der Saarbevölkerung angesprochen werden können. Es seien nur die verschiedenen Treuekundgebungen der Städte Saarbrücken und Saarlouis erwähnt, ferner die Kundgebung des Landesrates vom April 1922, die mit den Sätzen schloß:

„Darum werden wir weiter mit aller Entschiedenheit dafür kämpfen, daß das Saargebiet bis zum letzten Quadratcentimeter und bis zum letzten Pfunde Kohlenvorkommen möglichst bald zum Deutschen Reiche zurückkehrt. Dieses Handeln gebietet uns die höchste Bürgerpflicht. Deutsch sind wir und deutsch bleiben wir, allen Widersachern zum Trost!“

Die Kundgebungen der großen Parteien und Verbände bei den verschiedensten Gelegenheiten gehören mit in dieselbe Front. Dieser Abschnitt schloß mit den bemerkenswerten, wie ein Notschrei klingenden Sätzen:

„Können diese Rufe aus der Seele eines Volksteiles nach dem höchsten Gute der Rückkehr zum angestammten Mutterlande im Zeitalter der Selbstbestimmung der Völker wirklich noch länger ungehört verhallen, kann es der Völkerbund und das Weltgewissen wirklich vor einer höheren Gerechtigkeit noch länger verantworten, wegen materieller Interessen machtspreberischer Kreise die eigenen Grundsätze zu verleugnen? Der Wille und der sehnlichste Wunsch der Saarbevölkerung muß endlich erhört und erfüllt werden, wenn es noch eine Gerechtigkeit in der Welt geben soll. Das deutsche Volkstum an der Saar läßt sich nicht unterdrücken, allen Widersachern zum Trost, und wahr bleiben wird das Wort der Saardeutschen:

„Deutsch sind wir und deutsch bleiben wir!“

Ein letzter Aufsatz behandelte die Bedeutung der Saarwirtschaft für die politische Zukunft des Saargebietes. Mit einigen kernhaften Sätzen wurde auf die hier auftretenden und entstehenden Gefahren hingewiesen und mit aller wünschenswerten Deutlichkeit gesagt, daß es keinen Zweck habe, vor diesen Gefahren den Kopf in den Sand zu stecken, denn damit beseitige man sie nicht, sondern vergrößere sie meistens nur. Frankreich wolle eine Monopolstellung in der Kohlenversorgung. In stärkstem Maße müßten alle deutschen Volksgenossen daher sich um die saarländische Wirtschaft kümmern und mit allem Ernste auf ein Zurückdrängen der französischen Einfuhr hinwirken. Die von den Franzosen absichtlich erschwerten und vielfach zerstörten Handelsbeziehungen zwischen der Saar und dem Reiche, namentlich Süddeutschland, müßten wieder hergestellt und gefestigt werden, auch unter Inanspruchnahme öffentlicher Mittel und Gewährung besonderer Vergünstigungen für den Export deutscher Waren nach dem Saargebiet.

So wurde auch nach dieser Richtung die gesamtdeutsche Öffentlichkeit aufgerüttelt und Aufklärung in weiteste Kreise getragen. Als natürlicher Abschluß der verschiedenen Darlegungen über das Saarproblem ergab sich ein aufklärender Aufsatz über die Aufgaben des Bundes der Saarvereine und der Geschäftsstelle „Saarverein“. Alle Saarländer und alle am Schicksal des Saargebietes interessierten deutschen Volksgenossen wurden hier noch einmal mit den Zielen dieses auf streng überparteilichem und rein vaterländischem Boden stehenden Bundes bekannt gemacht und ihnen die Arbeit und das Eintreten für die Deutscherhaltung des Saargebietes als höchste vaterländische und nationale Pflicht eingepreßt. „Im Saarkampf nicht müde werden“, das war die Parole, die von dem Bund der Saarvereine und der Geschäftsstelle „Saarverein“ in den Tagen allgemeiner nationaler Erschlaffung und Gleichgültigkeit ausgegeben, mit deren Hilfe die häufig in ihren Sonderinteressen und Sonderwirtschaftszwecken aufgehenden politischen

Parteien immer wieder aufgerüttelt und daran erinnert wurden, daß der Kampf um die Erhaltung des Reichs und des deutschen Volkstums noch nicht zu Ende gekämpft war, sondern in einem wichtigen Teilausschnitt, in dem heiß umstrittenen westdeutschen Raum und besonders an der Saar, noch bis zum Siege der deutschen Sache durchkämpft werden mußte. Vielleicht gab es keine bessere Anerkennung für diese unermüdlige vaterländische Aufklärungstätigkeit als die Tatsache, daß sich auch die politischen und wirtschaftlichen Führer des Saargebietes gern und freudig in den Dienst des Bundes und der Geschäftsstelle stellten und so ihrerseits innige Fäden vom Saargebiet zum Reich knüpften, wie auf der großen Saartagung in Münster i. W. und in dem Geschäftsbericht für das Jahr 1929 ausdrücklich festgestellt wurde.

Von ähnlichem Charakter wie diese beiden Merkblätter war die Schrift, die Verwaltungsdirektor Vogel in neuerer Zeit als Band 10 des „Deutsches Volksbuch“ unter dem Titel

#### „Das deutsche Saarland unter dem Zwange von Versailles“

erscheinen ließ. In einem handlichen Bändchen wurden hier auf 125 Seiten alle Seiten des Saarproblems einer gründlichen Betrachtung unterzogen. Staatsrat Dr. jur. von Halfern, der Treuhänder der Geschäftsstelle „Saarverein“ hat dem Volksbuch ein Vorwort geschrieben. In diesem Vorwort heißt es am Schluß: „Darum soll dieses Volksbuch jetzt hinausgehen in alle deutschen Lande und seinen Weg finden in alle deutschen Häuser und zu allen deutschen Menschen, damit ganz Deutschland weiß, was es an seiner Saar an köstlichem Gut des Landes und der Menschen besitzt.“

Das Volksbuch war für die deutsche Jugend zum Besten des deutschen Vaterlandes geschrieben und sollte der deutschen Jugend erzählen von deutschem Schicksal an der Saar, von deutscher Treue zum Vaterland. Darum wurde die deutsche Abstammung und der deutsche Charakter der Saarländer in den Vordergrund der Betrachtungen gestellt. Die Absicht der geschichtlichen Betrachtung war, dem gegenwärtigen Geschlecht das jahrhundertelange Streben Frankreichs nach dem Rhein und der Saar vor Augen zu führen und die Tatsache zu erweisen, daß Frankreich mit seiner historischen Rheinpolitik der ständige Angreifer und Unruhestifter auch im Hinblick auf das Saargebiet war. Die Menschen von heute, insbesondere die Jugend erfährt aus diesem Buche, was das Saargebiet ist und was es für das Deutsche Reich bedeutet, wie in Versailles das Verbrechen am deutschen Saargebiet begangen wurde, wie der Inhalt des Saarstatutes lautet, und wie alles darauf abgestellt ist, Frankreich eine Vormachtsstellung im Saargebiet einzuräumen. Sie erfährt weiter von den Schreckenszeiten der französischen Militärdiktatur, vom Schlageter des Saargebietes, dem meuchlings hingemordeten Arbeiter Johannes, von den Bedrückungen und Rechtsbrüchen unter der völlig frankophil eingestellten Regierungskommission des Völkerbundes im Saargebiet, von den Ausnahmegeetzen und Terrormaßnahmen, um den deutschen Willen der Saarbevölkerung vor der Volksabstimmung zu brechen, vom Kampfe um die deutsche Volksschule und den Französisierungsbestrebungen der Grubenverwaltung, von Frankreichs wirtschaftlicher Vormachtsstellung an der Saar, den erhebenden Treuebekenntnissen der deutschen Saarbevölkerung in den vergangenen 15 Jahren, dem Endkampf in der Volksabstimmung und der deutschen Saarforderung. Klar und deutlich wird die Forderung auf Aufgabe des deutschen Saarlandes herausgearbeitet ohne Preisgabe auch nur eines Quadratcentimeters oder auch nur eines Pfundes deutscher Saarkohle. Zum Schluß heißt es unter Anführung der Worte des Volkskanzlers auf der großen deutschen Saarkundgebung des Bundes der Saarvereine am Niederwalddenkmal 1933:

„Das Reich kann nicht auf das Saargebiet verzichten, ebensowenig wie das Saargebiet auf das Reich verzichten kann. Zu den Rechten, die ein Deutschland der Ehre und der Gleichberechtigung geltend machen muß, gehört auch die Rückkehr des Saargebietes. Nicht drei Fragen gibt es hier, sondern nur die eine Lösung: Zurück zum Reiche!“



# Des Saarvolks Leiden in der Besatzungszeit

Von Saarabicus

Fortsetzung. Siehe auch Nr. 10—26 des „Saar-Freund“.

## Ein Sturzregen von neuen Verordnungen.

Ueberhaupt schien es die Saarregierung in jenen Tagen darauf abgesehen zu haben, die Saarbevölkerung mit einer Fülle von neuen Gesetzen und Verordnungen zu „beglücken“. Fast alle grundlegenden deutschen Gesetze, wie das BGB., das HGB., das Gerichtsverfassungsgesetz wurden in irgendeiner Weise abgeändert und für die Bedürfnisse des Saargebietes bzw. dessen frankophile Regierung zurechtgeschnitten. Das deutsche Gerichtsverfassungsgesetz wurde dahin abgeändert, daß von den Mitgliedern des Obersten Gerichtshofes im Saargebiet, wie schon früher erwähnt, nicht eine genaue Kenntnis des deutschen Rechtes, sondern lediglich der Nachweis eines abgeschlossenen Studiums irgendeines ausländischen Rechtes gefordert wurde. Niemand im Saargebiet verlangte dabei das Inkrafttreten dieses Gerichtshofes, der nach unverbürgten Nachrichten schon eine Weile in beschaulicher Ruhe sein Dasein fristen sollte.

Beseitigt wurden die § 11 und 12 des deutschen Strafgesetzbuches, welche die Immunität der gewählten Volksvertreter wahren und der Presse die Wahrung der berechtigten Interessen zuerkennen. Das neue Strafgesetzbuch für das Saargebiet kannte auch das Rechtsmittel der Ausweisung auf Grund eines Gerichtsbeschlusses. Daneben fand die Regierungskommission Zeit, eine Verordnung zu erlassen, durch die sie sich selbst mit schweren Strafdrohungen gegen gewaltsame Auseinandersetzungen und Entfernung ihrer Mitglieder schützte. Ebenso wurden Verstöße gegen die im Saargebiet stationierten Truppen unter Strafe gestellt. Damit wurden die französischen Besatzungstruppen auch gesetzlich durch die Regierungskommission anerkannt.

Die betr. Verordnungsentwürfe gingen den Stadtverordnetenversammlungen und Kreistagen des Saargebietes mit ganz kurzer Frist zu, so daß eine Stellungnahme der Gemeindetage zu ihrem Inhalt fast unmöglich war. Die Stadtverordnetenversammlung von Saarbrücken protestierte ebenso wie der Kreistag von St. Wendel gegen Form und Inhalt der Verordnungstexte. Die erstere sprach sich energisch gegen die Hehpeitschenwirtschaft aus:

Eine Ueberraschung eigener Art bildete schließlich noch die Verordnung über die Zuständigkeit der Gerichte betr. Zivil- und Militärpersonen. Darin war zwar das grundsätzliche Zugeständnis gemacht, daß die französischen Kriegsgerichte allein zur Aburteilung von Militärpersonen zuständig sein sollten. In Art. 3 der Verordnung kam jedoch sogleich der Pferdefuß. Hiernach waren die Kriegsgerichte dann auch zur Aburteilung von deutschen Zivilpersonen zuständig, wenn ein Spionagerverbrechen oder -vergehen in Frage stand, das sich „gegen die Sicherheit der mit der Aufrechterhaltung der Ordnung im Saargebiet beauftragten Truppen richtete“. Damit war der kautschukartige Begriff „Sicherheit der Besatzungstruppen“ wieder eingeführt, der ebenso dehnbar wie der gleichartige „Würde der Besatzungstruppen“ war. Außerdem behielt sich die Regierungskommission vor, im Falle der Verhängung des Belagerungszustandes die Zuständigkeit der Kriegsgerichte zu erweitern! Das bedeutete praktisch die Möglichkeit, jedem mißliebigen Deutschen im geeigneten Falle den Stuhl vor die Tür zu setzen!

(„Saar-Freund“, Jahrgang 1921, Nr. 13 und 14.)

## Der unerhörte Betrug am Saargebiet. — Eine Eingabe der Geschäftsstelle „Saarverein“.

Der harte Druck, der über dem Saargebiet lastete, ließ in allen Köpfen, die es wohlmeinten mit dem treudeutschen Lande, immer wieder die Frage aufstauen: Wie war es möglich, daß das Saarland, dieses Kleinod deutscher Lande, auf der Friedenskonferenz einem so schamlosen Betrug zum Opfer fallen konnte. Die Geschäftsstelle „Saarverein“, die in diesen Dingen nie ein Blatt vor den Mund

genommen hatte, konnte das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, durch unermüdlige Spür- und Schürarbeit neues Licht in die Betrugsaffäre in Versailles gebracht zu haben. Bekanntlich hatte Clemenceau in Versailles, um einen Druck auf Wilson auszuüben, mit fühner Stirn behauptet, daß im Saargebiet 150 000 Franzosen lebten. Er konnte sich dabei auf eine Adresse berufen, die angebliche Saarländer im Dezember 1918 an den französischen Präsidenten Poincaré gerichtet hatten, worin der Wunsch nach Wiedervereinigung mit dem „Mutterlande Frankreich“ ausgesprochen wurde. Man hat sich seitdem den Kopf zerbrochen, wie wohl diese Adresse der sagenhaften Saarfranzosen zustande kommen konnte. Die Geschäftsstelle „Saarverein“ richtete im Juli 1921 eine Eingabe an die Reichs- sowie an die preussische und bayrische Staatsregierung. Darin stellte sie folgendes fest:

1. Vor der Besetzung des Saargebietes durch die Franzosen waren noch nicht ein Duzend französischer Staatsangehöriger im ganzen Saargebiet ansässig.
2. Eine Adresse, die von 150 000 Angehörigen der nur 800 000 Seelen betragenden Bevölkerung des ganzen Saargebietes unterschrieben worden wäre, müßte doch zum mindesten in der Bevölkerung bekannt geworden sein. Im ganzen Saargebiet sei aber weder damals noch heute das geringste davon bekannt geworden.
3. Auffallend sei es, daß die gesamte Saarbevölkerung seit der Aufhebung der Militärdiktatur in großen Massen ihren Willen, deutsch bleiben zu wollen, bekundet hätte, daß aber niemals der abweichende Teil der Bevölkerung hierbei in Erscheinung getreten wäre.

Auf Grund dieser Feststellungen wurde die Reichs- und die Staatsregierung aufgefordert, sich endlich der sog. Adressenangelegenheit anzunehmen und von der französischen Regierung die Vorlage der Adresse unter allen Umständen zu fordern. Ein ähnlicher Appell wurde auch an die deutschen Vertretungen gerichtet.

Weiter wurde zur Entstehungsgeschichte der Adresse noch folgende Mitteilung gemacht, die in ähnlicher Form auch im „Berliner Tageblatt“ erschien.

Bisher war man betr. der Entstehungsgeschichte der Adresse nur auf eine im Jahre 1920 in der „Illustration“ erschienene Veröffentlichung angewiesen. Doch waren diese Mitteilungen in wichtigen Punkten unvollständig. Nun hat ein früherer preussischer Bergbeamter, der zur Zeit einen höheren Posten in einem saarländischen Regierungsamt bekleidet, über die einzigartige Vorgeschichte dieser Dinge aufsehenerregende Enthüllungen gemacht. Seine Mitteilungen gehen auf Informationen zurück, die der gut unterrichtete Leiter der französischen Propaganda im Saargebiet, Major Richert, unvorsichtigerweise in einem engen Zirkel von Vertrauenspersonen in Saarbrücken abgegeben hatte:

„Nach den Angaben Richerts, die die Darstellung Tardieu im allgemeinen bestätigen, setzte Wilson den französischen Forderungen lange Zeit hartnäckigen Widerstand entgegen. Ein Umschwung wurde erst durch einen politischen Trick herbeigeführt. Eine Adresse, die angeblich 150 000 saarländische Unterschriften trug und die Angliederung des Saargebietes an Frankreich forderte, schuf die moralische Grundlage, durch die Wilson sich überzeugen ließ, daß die französischen Wünsche einem gerechten Anspruch entsprangen. Diese Adresse war aber — das gibt Major Richert jetzt offen zu — eine glatte Fälschung.“

Wir wissen außerdem aus späteren Veröffentlichungen, daß die sagenhaften 150 000 Unterschriften gar nicht aus dem Saargebiet stammten, wie es eigentlich selbstverständlich war, sondern daß sie in dem 1918 französisch gewordenen Teil Lothringens, am Oberlauf



der Saar unter schärfstem Druck und Anwendung erpresserischer Mittel gesammelt worden sind.

Die Geschäftsstelle „Saarverein“ fügte ihren Feststellungen folgenden deutlichen Kommentar hinzu:

„Durch einen Schwindlertrick wurde also das Schicksal von 800000 Menschen gegen ihren Willen entschieden. Betrug und Arglist haben es zuwege gebracht, daß mitten im Herzen Europas ein ganzes Volk der politischen Freiheit beraubt und für 15 lange Jahre allen Härten der Fremdherrschaft ausgesetzt wurde. Dabei ist die Täuschung, durch die so Ungeheuerliches bewirkt werden konnte, von einer so naiven Plumpheit, daß sie auch von politisch ungeschulten Schiedsrichtern hätte bemerkt werden müssen... Wo sind diese 150000 saarländischen Franzosen zu finden, die angeblich so sehnüchtig über die Westgrenze des Saargebietes hinüberschielten? Nie hat es im Saargebiet ein bodenständiges Franzosentum gegeben. Die Zahl der dauernd im Saargebiet ansässigen Franzosen war stets nur gering. Sie dürfte mit 150 richtiger als mit 150000 angegeben sein... Wir müssen Herrn Richter dankbar sein, daß er uns jetzt über die Entstehung dieser Adresse authentische Auskunft gegeben hat.“

Und ein bekanntes Saarbrücker Blatt schrieb im Anschluß an diese Enthüllungen des „Saarvereins“: „Wenn Herr Richter eine solche Äußerung getan hat, dann hat er lediglich der Wahrheit die Ehre gegeben — und sei dies auch unvorsichtigerweise geschehen. Tatsache ist, daß von der erwachsenen Saarbevölkerung, die auf mindestens 250000 Personen zu veranschlagen ist, 99,9 Prozent von einer solchen Adresse keine Ahnung haben werden. Existiert sie, dann ist sie eine Fälschung, ins Werk gesetzt von dem restlichen Bruchteil von 0,1 Prozent.“

Die Forderung der Geschäftsstelle „Saarverein“ an die deutsche Reichsregierung, in der schamlosen Adressenaffäre endlich klaren Tisch zu schaffen und energische Schritte bei den maßgebenden Stellen in Paris zu unternehmen, fand daher bei allen getreuen Saarländern dankbare Zustimmung. Auch ein bekannter Abgeordneter einer Rechtspartei griff die Forderung auf und richtete eine Anfrage an die Regierung, was sie zur authentischen Feststellung der Äußerungen Richters zu tun gedenke, und ob sie eine Revision der Saarbestimmungen des Friedensdikates herbeizuführen gedenke. Heute sind diese Dinge restlos geklärt, aber es war gut, daß gerade die Saarvereine immer wieder auf die blutende Wunde am deutschen Volkskörper und auf den schamlosen Versailler Betrug hinwiesen.

(„Saar-Freund“, 1921, Nr. 15.)

#### Zwangswelche Durchsetzung der sog. Justizreform.

Bei der Durchsetzung der sog. Justizreform für das Saargebiet, von der schon früher die Rede war, zeigte sich

das diktatorische Gebaren der Regierungskommission. Ohne jede Rücksicht auf die betroffene Saarbevölkerung und ohne Befragung eines längst fälligen Landesparlaments wurde diese unglaubliche Justizreform zwangsweise durchgesetzt. Der Saarbevölkerung wurde damit eine völlig neue Rechtsordnung aufgezwungen, eine Maßnahme, die mit wohlberechneter Sicherheit auf die vollkommene Französisierung des Saargebietes abzielte. Die sämtlichen Kreis- und Landtage sowie die Stadtverordnetenversammlungen, denen der Entwurf der Regierungskommission zur Begutachtung vorlag, hatten den Entwurf einmütig abgelehnt.

Im Kreistage Saarbrücken sagte der Abg. Michel: „Die Folgen der Regierungshandlungen in den letzten Jahren zeigten zu deutlich, wohin der Weg führen sollte. Die berufenen Vertreter der Saarbevölkerung hätten keine Veranlassung, der Regierungskommission für ihre Zwecke Vorspanndienste zu leisten. Sie fühlten sich im Saargebiet als Staatsangehörige des Deutschen Reiches und das auch in Zukunft.“

In einer Entschließung sämtlicher Parteien wurde die Vorlage als völlig unannehmbar bezeichnet. Auch wurde zum Ausdruck gebracht, daß auf die Immunität der Abgeordneten nicht verzichtet werden könne. Die Streichung des § 11 des St.-G.-B. setze die gewählten Vertreter der ständigen Gefahr strafrechtlicher Verfolgung aus, wenn sie pflichtgemäß nach ihrer Überzeugung sich zu den Vorlagen der Regierungskommission äußerten. Die Streichung des § 12 St.-G.-B. mache vor allem die Presse schußlos.

Ganz unglaublich und unlogisch war in der „Justizreform“ der sog. Hochverratsparagraph. Er bedrohte denjenigen mit Strafe, der es unternimmt, die „Verfassung“ des Saargebietes gewaltsam zu ändern. Hierzu gehörten aber, wie die Saarpresse in jenen Tagen mit Recht ausführte, als erste Notwendigkeit zwei Dinge, nämlich erstens, daß ein Staat da ist, und zweitens, daß eine Verfassung da ist. Beides war nicht der Fall. Daraus schon ergab sich der höhere Blödsinn und die systematische Wurstelei der Bearbeiter der sog. Justizreform. Noch krasser trat der Unsinn der neuen Bestimmungen in dem zweiten Teil desselben Paragraphen zutage. Da heißt es nämlich: „Wer es unternimmt, das Saargebiet ganz oder teilweise einem fremden Staate gewaltsam einzuverleiben, begeht strafbaren Hochverrat.“ Wenn aber von Einverleiben gesprochen wird, dann kann man unter dem fremden Staat logischerweise nur Frankreich verstehen. Demnach ist Hochverrat ein Unternehmen, das das Saargebiet Frankreich in die Hände spielen soll. Alle rechtlichen Begriffe waren damit auf den Kopf gestellt. Danach hätte diesem Hochverratsparagraphen als erster der Herr Major Richter mit seinem sauberen Anhang unterliegen müssen!!

(Fortsetzung folgt.)

## Von USA. zur Saar

Zu einer Sternfahrt, die über die Meere und Länder ging, ist der Anmarsch der Saarabstimmungsberechtigten geworden. Aus den fernsten Winkeln der Erde sind sie in wochenlangen, zum Teil beschwerlichen Reisen herbeigeeilt, um ihrer Saarheimat in der Stunde der Entscheidung in Treue zur Seite zu stehen. Vielfach glich ihre Reise einer Triumphfahrt. Wohin sie kamen, waren sie Gegenstand nicht nur der Neugier, sondern der Achtung und Ehrung für die Treue, die sie ihrer deutschen Heimat durch die Tat bewiesen.

In den ersten Januartagen trafen rund 400 Saarländer mit dem Hapag-Dampfer „Deutschland“ in Cuxhaven ein. Das erste Willkommen auf deutschem Heimatboden wurde ihnen in Cuxhaven vom dortigen Kreisleiter Maurisse im Namen des deutschen Volkes geboten. Gleichzeitig wurde ihnen von der Auslandsorganisation der NSDAP. das Buch „Deutschland zwischen Nacht und Tag“ überreicht. Am Abend fand ein Kameradschaftsabend im Hamburger Haus der deutschen Arbeit statt. Der Vorsitzende des Saarvereins Hamburg, Dr. Kuhn, verband mit seinem Willkommen und Gruß seine Freude darüber, daß sie gekommen seien, um zu helfen, die

Heimat zu befreien. Die ganze Geschichte des Saargebietes habe immer gezeigt, daß die Saargebietsbewohner Deutsche sind bis auf die Knochen, und daß sie immer deutsch bleiben würden. Die Abstimmung am 13. Januar werde eine Ruhmestat in der Geschichte der Saarheimat und ganz Deutschlands werden. Auf einem Kameradschaftsabend im Hause der deutschen Arbeit in Hamburg entbot der stellvertretende Leiter des Bundes der Saarvereine, Debusmann, den aus Amerika eingetroffenen Landsleuten herzliches Willkommen und empfahl ihnen, das neue Deutschland mit offenen Augen und heißem Herzen zu besuchen. Sie würden die feste Überzeugung in ihre alte und neue Heimat nehmen, daß Deutschland sich wieder selbst gefunden habe und neuen Erfolgen zustrebe. Die von Amerika herübergekommenen Landsleute böten die Gewähr, daß der 13. Januar ein unbestrittener deutscher Sieg an der Saar würde. Der Präsident des Vereins der Saarländer in Newyork, Philipp Woll, führte u. a. aus: Aus allen Gegenden Nordamerikas sind wir herübergekommen; aus Newyork, aus Chicago, aus dem Westen und aus Kanada, um zu zeigen, daß wir die alte Heimat nicht vergessen haben. Als wir in der Heimat an-



lanten, da fühlten wir so richtig, daß wir niemals etwas anderes waren als Deutsche, und daß wir immer Deutsche bleiben werden. Wir haben durch unsere Deutschlandfahrt eine zweifache Mission zu erfüllen, wir haben unserer Pflicht dem Vaterlande gegenüber am 13. Januar nachzukommen, damit unser schönes Saargebiet wieder deutsch wird, und wir haben, wenn wir in unsere neue Heimat in Amerika zurückgekehrt sein werden, die Aufgabe, die Wahrheit zu verkünden gegenüber den Verhöhnungen und Verleumdungen und von dem Großen und Schönen zu berichten, was wir im neuen Deutschland gesehen haben.

Ein spontan unter dem Eindruck des Empfanges und des Kameradschaftsabend entstanden Gedicht des Saardeutschen Karl Bauer fand stärksten Beifall:

„Deutsch woll'n wir sein, und deutsch sind wir geblieben,  
Im deutschen Wahlbuch sind wir eingeschrieben.  
Und soll die ganze Welt zum Teufel gehn,  
Wir von der Saar woll'n treu zu Deutschland stehn!“

Von Hamburg aus wurde die Reise nach Berlin angetreten, wo die Saardeutschen ebenfalls Gegenstand herzlicher Begrüßungsveranstaltungen waren. Sie nahmen nach einer Willkommensfeier im „Clou“ an der Eröffnungsveranstaltung der Saarausstellung wie auch an der großen Saarkundgebung im Sportpalast teil. Ferner wurden sie offiziell im Berliner

länder schon bei ihrem Eintreffen begrüßt hatte, war auch persönlich erschienen, um sich zu verabschieden. Der Leiter des Bundes der Saarvereine, Verwaltungsdirektor Theodor B o g e l, richtete kurz vor Abgang des Zuges ein kurzes Wort an die Saardeutschen. Er sagte u. a.: Das Saarvolk marschiert am 13. Januar gegen Clemenceaus 150 000 Saarfranzosen.

In dem Entscheidungskampf geht es nicht gegen die von Separatisten, Nazis und Kommunisten gebildete Status-quo-Front. Es geht gegen die dunklen Mächte, die hinter dieser Front stehen. Darum gilt für jeden Abstimmungsberechtigten das Kommando: „Tritt gefaßt!“ Im sieghaften Sturmschritt haben wir eine historische Wahrheit aufzurichten, damit wir nicht nur die Freiheit der Saar erkämpfen, sondern dieser Freiheit ein festes Fundament für alle Zeiten geben. Die Abstimmungsberechtigten im Reich, aus dem Auslande und von Uebersee stehen in der gleichen Front wie unsere Schwestern und Brüder an der Saar, denen wir Treue geschworen haben, und diesen Schwur müssen wir jetzt einlösen.

Schon vor 15 Jahren bei der Gründung des Bundes der Saarvereine haben wir ausdrücklich betont, daß wir nicht daran denken, einmal anders zu werden, als die Vorsehung es uns bestimmt hat, und daß wir bleiben wollen, was wir sind: deutsch in alle Ewigkeit.

Wir bekennen uns auch in dieser Stunde dazu, daß es nicht so ist an der Saar, als ob wir für das eine oder andere Deutsch-



Die Ankunft der Saarländer aus U.S.A. in Berlin.

Rathaus durch den Oberbürgermeister Dr. Sahm im Namen der Berliner Stadtverwaltung und der gesamten Bürgerschaft der Reichshauptstadt empfangen. Dr. Sahm wies darauf hin, daß sie auf ihrer Heimfahrt ins deutsche Saarland entgegen anderslautenden Meldungen werden feststellen können, daß das deutsche Volk mit zäher Energie am Wiederaufbau seines Vaterlandes arbeitet. Berlin selbst bietet dafür das beste Beispiel, was Dr. Sahm an Hand von einigen Zahlen nachwies. Dr. Sahm schloß mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf Führer und Reichskanzler Adolf Hitler. Auch hier antwortete Philipp Woll mit Worten des Dankes und gelobte, daß die aus Amerika gekommenen Saardeutschen am nächsten Sonntag nur eine Stimme abgeben würden, die laute: Heim zum Reich, zum deutschen Vaterland! Ferner wurden den Saardeutschen aus U.S.A. in einer Rundfahrt die Sehenswürdigkeiten Potsdams gezeigt. Am Montag traten sie die Weiterreise nach Saarbrücken an. Auf dem Potsdamer Bahnhof hatten sich zum Abschied ein Ehrensturm, SA. und eine Hundertschaft PD. mit Spielmannszug eingefunden, während die Berliner Verwaltungspolizei ihre Kapelle entsandt hatte. Etwa hundert Jungmädchen überreichten den Heimfahrern Blumensträuße. Der Gaupropagandaleiter Sch ul z e - W e c h u n g e n, der die Saar-

land stimmen, sondern es ist ewig so gewesen, daß wir nur ein einziges deutsches Vaterland kennen.

Wir setzen uns ein für die Größe, die Wohlfahrt und den Frieden unseres Vaterlandes.

Tritt gefaßt! Die Stunde der Entscheidung ist da. Unsere glaubensstarke Zuversicht an den Sieg des Rechts und der Wahrheit kann uns niemand nehmen. Und nach dem 13. Januar wird der Tag folgen, wo das ganze Saargebiet das Sieges- und Freiheitsbanner aufzieht, um den Tag zu feiern, an dem es heißt:

**Vaterland, wir kehren heim!**

Unserm heißgeliebten deutschen Vaterlande und seinem Führer und Kanzler Adolf Hitler Sieg Heil!

Die Ankunft in Saarbrücken gestaltete sich zu einer überwältigenden Kundgebung der Saarbrücker Bürger für Deutschland und Heimat. Die polizeilichen Absperrungen wurden unter dem Druck der begeisterten Massen einfach überrannt. Im Triumphzug wurden die Heimkehrer durch die Hauptstraßen der Stadt geleitet. Die herangezogene Abstimmungspolizei, die zum Teil mit aufgeflossener Seitengewehr aufmarschierte, fand keinen Grund, einzugreifen.



## Personalnachrichten

\* **Matthias Christ in Bochum**, der langjährige Leiter der Ortsgruppe Bochum des Bundes der Saarvereine, begeht am 26. Januar seinen 60. Geburtstag. Er ist jederzeit ein treuer Kämpfer für seine Saarheimat gewesen. Das beweist nicht zuletzt seine unermüdlige Tätigkeit in der Saarvereinsarbeit. Er hat die Bochumer Ortsgruppe ins Leben gerufen und hat es verstanden, durch ständige Berichterstattung über die Vorgänge an der Saar das Interesse seiner Landsleute für treue und zielichere Mitarbeit an der Aufklärungsarbeit zu wecken. Die große Kundgebung im Juni 1932 bewies den Erfolg seiner Tätigkeit und sein organisatorisches und taktisches Geschick. Es ist uns eine Genugtuung, ihm zu seinem 60. Geburtstag die herzlichsten Wünsche zum Ausdruck bringen zu können. Er wird auf Grund des dann inzwischen eingetroffenen Abstimmungsergebnisses vom 13. Januar die Gewißheit in sein neues Lebensjahr mitnehmen können, daß die Arbeit für Saardeutschlands Freiheit nicht umsonst gewesen ist. Am Tage seines Geburtstages wird er auch die Freiheit seines Heimatlandes an der Saar begrüßen können. Wir wünschen ihm für sein ferneres Leben alles Gute, den Segen seiner Arbeit und den Segen seiner Treue für Heimat und Vaterland. Unserem treuen Mitarbeiter Matthias Christ ein saar-deutsches „Glückauf!“



## Die Toten der Heimat

**Saarbrücken:** Schlossermeister August Christmann; Frau Helene Gräßer geb. Paul; Johann Schwindling, 43 Jahre; Frau Anna Laqué geb. Beder; Elektromeister Ernst Woytt, 56 Jahre; Frau Luise Maria Walz geb. Freiß, 41 Jahre; Georg Wad, 55 Jahre; Frau Wwe. Anna Berdin geb. Groß, 71 Jahre; Frau Landgerichtsrat Emma Haas geb. Beutel, 86 Jahre; Fritz Franke, 57 Jahre; Frau Regina Beder geb. Ulrich, 71 Jahre; Frau Wwe. Katharina Trapp geb. Melchior, 89 Jahre; Anna Schöndcker, 65 Jahre; Frau Wwe. Elise Schade geb. Loewe, 64 Jahre; Frau Wwe. Luise Meurer geb. Faust, 84 Jahre; penf. Eisenbahner Johann Nisius, 44 Jahre; Peter Popp, 61 Jahre; Bahnwärter i. R. Matthias Arend, 86 Jahre; Frau Antonia Vogt geb. Wandler, 78 Jahre; Pensionär Wilhelm Carpentier, 68 Jahre; penf. Eisenbahnvorarbeiter Johann Maas sen., 72 Jahre; Eisenbahnsekretär i. R. Alfons Roder, 41 Jahre; Frau Katharina Johann geb. Alt, 69 Jahre; Fritz Wüst, 81 Jahre; Rentner Karl Krämer, 78 Jahre; Frau Wwe. Elisabeth Destréich geb. Rothemann, 78 Jahre; Frau Wwe. Peter Hemmerling geb. Elisabeth Hoffmann, 64 Jahre; Justizoberwachmeister i. R. Karl Schweig, 66 Jahre; Gerda Baus, 22 Jahre. — **St. Arnual:** Frau Wwe. Philipp Meyer geb. Elisabeth Towae, 81 Jahre. — **Wilschheim:** Pensionär Peter Wagner, 69 Jahre; Pensionär Christian Feh, 69 Jahre. — **Kleinblittersdorf:** Rentner Nicolaus Bur, 73 Jahre; Frau Franziska Mittler geb. Hamm, 78 Jahre. — **Gersweiler:** Bäckermeister Heinrich Klein, 67 Jahre; Frau Wwe. Katharina Woll geb. Ledig, 61 Jahre; Frau Wwe. Emma Kurz geb. Schwarz. — **Wehrden:** Peter Gansen, 55 Jahre. — **Großrosseln:** Pensionär Nikolaus Pfeiffer, 61 Jahre. — **Bödingen:** Pensionär Robert Gysling, 67 Jahre; Frau Wwe. Jakob Henkes, Katharina geb. Bennoit, 65 Jahre; Frau Wwe. Georg Mallmann geb. Kath. Geber, 79 Jahre. — **Güldenbach:** Frau Caroline Anthes geb. Klein, 73 Jahre. — **Eiweiler:** Gastwirt Johann Dima nche, 75 Jahre. — **Dudweiler:** Vermessungstechniker Hans

Groß, 27 Jahre; Peter Mida, 62 Jahre; Frau Wwe. Christian Pih 7, Maria geb. Lörcher, 79 Jahre; Georg Schade, 61 Jahre; Johann Hübsch, 72 Jahre; Albert Holzer, 81 Jahre. — **Sulzbach:** Frau Hedwig Albert geb. Lauer, 30 Jahre; Frau Wwe. Sophie Minnig geb. Schneider, 71 Jahre. — **Friedrichthal:** Frau Heinrich Wilwert, Karoline geb. Rupertus, 25 Jahre; Josef Rohde, 70 Jahre; Josef Tanton, 34 Jahre; Frau Nikolaus Klos, Katharina geb. Steinmeh, 60 Jahre. — **Elversberg:** Steiger i. R. Karl Beder, 69 Jahre; Eisenbahnsekretär Ludwig Scholl, 52 Jahre; Frau Wwe. Jakob Jung, Elisabeth geb. Schmidt, 81 Jahre. — **Urweiler:** penf. Hüttenwerkmeister Wendel Friedrich, 73 Jahre. — **Neunkirchen-Sinnerthal:** Dipl.-Ing. Josef Kegel, 44 Jahre. — **Neunkirchen:** Frau Rosa Hermes geb. Pörcher, 48 Jahre; Peter Meiser, 45 Jahre; Frau Wwe. Jakob Collin, Elisabeth geb. Donie, 62 Jahre; Georg Anner, 74 Jahre; penf. Hüttenarbeiter Eduard Gachot, 66 Jahre; Brauereiarbeiter Josef Brandstetter, 52 Jahre. — **Wieselstein:** Rangiermeister Wendel Blinn, 56 Jahre. — **Wellesweiler:** Frau Selma Hoppstädter geb. Neufang, 27 Jahre. — **Ottweiler:** Bäckermeister Wilhelm Ruppert. — **Ottweiler-Ziegelhütte:** penf. Bergmann Johann Wittling, 74 Jahre. — **St. Wendel:** Frau Wwe. Luise Moog geb. Cigner, 73 Jahre; Frau Ottilia Theodora Jung geb. Kloos, 41 Jahre. — **Illingen:** Lehrerin Dorothea Dörr. — **Billingen:** Frau Wwe. Mathias Probst geb. Luise Riederer, 82 Jahre; Frau Luise Eisenmann, 54 Jahre. — **Bedingen:** Obermeister a. D. Wilhelm Bottler, 83 Jahre. — **Bisdorf:** Paul Morguet, 78 Jahre; Peter Meunier, 61 Jahre. — **Saarlouis:** Frau Johann Kreutzer, Maria geb. Paulus, 77 Jahre. — **Graulathen:** Frau Wit. Fontaine, Kath. geb. Amann, 81 Jahre. — **Merzig:** Frau Josef Morhe, Elisabeth geb. Trampert, 73 Jahre; Fritz Maringer, 65 Jahre; Barbara Molter, 71 Jahre; Schmiedemeister i. R. Peter Quintes, 86 Jahre. — **St. Ingbert:** Polstermeister Paul Roth, 67 Jahre; Frau Maria Bastian geb. Stief, 47 Jahre; Frau Anna Lambert Wwe. geb. Jann, 71 Jahre; Schreinermeister Bernhard Morlo, 87 Jahre; Christian Heß, 26 Jahre; Frau Helene Dillenhofer geb. Haberer, 63 Jahre; penf. Schmelzer Georg Schmitt, 87 Jahre. — **Homburg:** Schreinermeister Georg Halter, 43 Jahre. — **Bliessattel:** Elise Dawo, 40 Jahre. — **Winfelingen:** Frau Wwe. Nikolaus Hoyo, Luise geb. Rutschewski, 81 Jahre. — **Diedesfeld:** Frau Katharina Lau geb. Schappert, 86 Jahre. — **Hamburg:** Dr. med. Karl Dambel.

## Vom Bunde der Saarvereine

An alle Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine.

Mit der Saarabstimmung am 13. Januar betrachten die am 1. Januar 1920 gegründete Halbmonatsschrift „Saar-Freund“ — Organ für den deutschen Saarfriedenskampf und Mitteilungsblatt des Bundes der Saarvereine — und die illustrierte Monatsbeilage „Saarheimatbilder“ nach 15jährigem Erscheinen ihre eigentliche Aufgabe als erfüllt. Sie werden deshalb in der bisherigen Weise nicht mehr erscheinen, sondern nur noch in einigen Nummern bis etwa Ende März die Leser über all das noch auf dem laufenden halten, was über die Volksabstimmung am 13. Januar und die mit ihr zusammenhängenden Ereignisse zu berichten ist. Als Mitteilungsblatt des Bundes der Saarvereine hat der „Saar-Freund“ seine Tätigkeit jetzt schon eingestellt, so daß auch die noch eingegangenen zahlreichen Berichte über die Weihnachtsfeiern der einzelnen Ortsgruppen usw. nicht mehr verwertet werden können. Wahrscheinlich in monatlichen einmaligen Ausgaben wird der „Saar-Freund“ seine Tätigkeit allgemein auf das Wichtigste beschränken und nur noch über ganz besondere Ereignisse Bericht erstatten. Von der Veröffentlichung der Berichte über Veranstaltungen der Ortsgruppen wird deshalb Abstand genommen.

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein“.

Th. Vogel, Verwaltungsdirektor.

Die Schriftleitung des „Saar-Freund“,  
Richard Posselt.

Gegründet 1920 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin.

Erscheint monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66536, oder auf Deutsche Bank. Depositionskasse O. Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Haupt-schriftleiter Richard Posselt, Berlin-Lichterfelde. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11. — Auflage 9000.



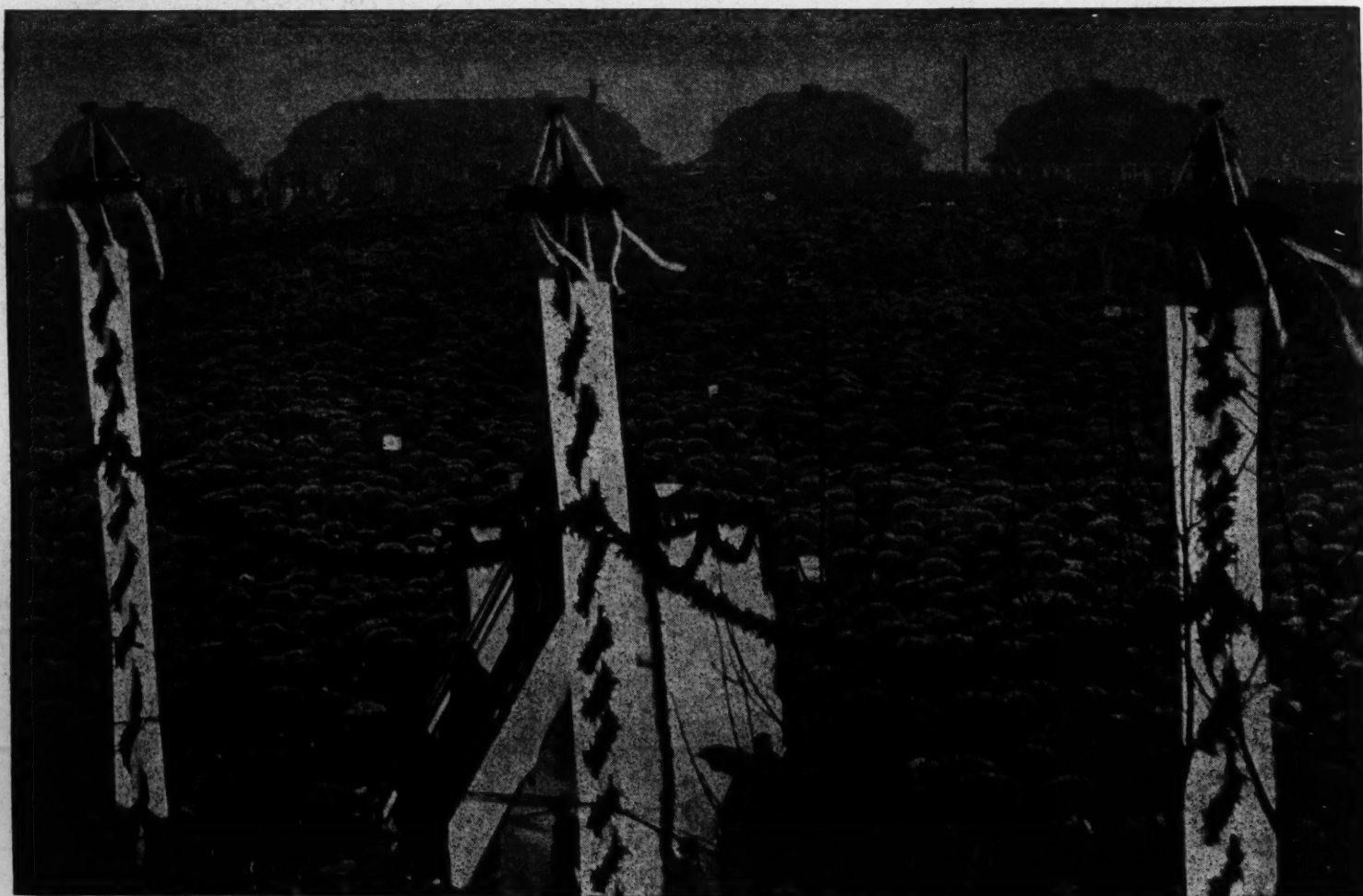




# 350 000 Saardeutsche bekennen sich zu Deutschland



Aufmarsch der Fahnen



Treue um Treue auch unterm Regenschirm